

(Arch.)
90
i

Arch.
90ⁱ

Hirt, A.

1. Tafeln. 128^h in fol.

11



<36621084070017

<36621084070017

S

Bayer. Staatsbibliothek

U e b e r
d i e B i l d u n g
der
Aegyptischen Gottheiten

v o n
A. H i r t.

M i t e l f T a f e l n.

(Aus den Schriften der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahr 1821.
besonders abgedruckt.)

B e r l i n . 1821.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

Aegyptischen Götter-
Bildung

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

(Aus dem in Berlin der Königl. Bibliothek
besitzend befindlichen)
Berlin 1801
Verlag: v. Schönbach
Bei G. Reimer

I. Die Götter.

Aegypten, die Wiege der Menschenbildung, war von jeher ein Gegenstand ämsiger Forschung. Aber alles, was sich auf dieses Land bezieht, ist so fremd, so einzig und abweichend von dem, was wir sonst kennen, daß un-erachtet der Bemühungen so vieler Gelehrten und Reisenden wir immer nur noch, wie an der Schwelle eines geheimnißvollen Baues stehen. Nur bis in die Propyläen war uns bisher vorzudringen erlaubt. Doch haben die Anstrengungen der letztern Zeit auch hierin bessere Aussichten eröffnet. Man darf nicht verkennen, daß der französische Heerzug in jenes Land unsere Kunde mit einem über alle Erwartung reichen Material ausgestattet hat. Deutlicher steht das Geographische und Topographische des Landes vor unsern Augen, wenn nicht in jedem, doch in dem meisten. Die Kennt-nis in dem Geologischen und Mineralogischen hat sich erweitert, die Na-tur des Flusses und des Bodens im Nilthale, das Clima, die Pflanzenwelt und der Anbau, das Thierreich in allen Gattungen ist uns viel bekannter geworden. Und wer weiß nicht, wie viel all dieses beitragen muß, uns eher in das Geschichtliche früherer Zeiten zu finden! — Besonders aber sind uns die Kunstdenkmäler des Landes in einer Vermehrung, und mit ei-nem Grade von Klarheit gegeben worden, daß es scheint, eine neue Welt habe sich vor uns aufgeschlossen. Zwar birgt das Land noch viel Uner-forschtes, und viel wird von dem Bekannten zu berichtigen sein. ¹ Große

und wesentliche Nachlesen sind noch zu erwarten. Manches haben uns Reisende seitdem schon gegeben, manches versprochen. Allein unter dem, was uns bis jetzt das grofse Werk der Expedition in Aegypten geliefert hat, ist des neuen so viel, und die Art, wie es gegeben ist, erweckt im Ganzen so viel Zutrauen, dafs der in der Heimath Zurückgebliebene mit neuem Muth beseelt wird, die Aegyptischen Studien wieder vorzunehmen. Der Stoff ist gleichsam unendlich; und es giebt keine Klasse Academisch-Gelehrter, welcher nicht Gelegenheit gegeben wäre, ihren Scharfsinn zu üben. Der Geolog, der Geograph, der Naturforscher, der Astronom, der Ethnograph findet hier seine Aufgaben, so wie der Theolog, der Philolog und Archaeolog; und schön wäre es, wenn eine Gesellschaft solcher Männer sich einigte, hauptsächlich mit Gegenständen, welche Aegypten und die älteste Völkerkunde betreffen, sich zu beschäftigen. Oder wäre es etwa eitel, sich näher mit einem Lande und einem Volke zu befassen, von welchem alle physische und moralische Bildung der Menschheit ausging? — Von welchem aller Saame von Wissenschaft und Kunst, von Religion, Sittlichkeit und bürgerlicher Ordnung, vom Anbau der Erde und dem Kunstfleifs in allen Zweigen zu den andern Völkern überging? — Ich weifs zwar wohl, dafs nicht jeder diese Ansichten mit mir theilt; dafs viele, selbst unter den Neuesten, die Kultur der Griechen unabhängig von der Aegyptischen wännen, und lieber die wunderlichsten Wege und Strassen ersinnen, auf denen vom weiten Osten gewisse Culturzweige nach den Westländern gekommen sein sollen. — Aber ich zweifle nicht, die Zeit wird kommen, wo die Forschung jene chimärischen und unfruchtbaren Steppen verlassen, und ihre Aufmerksamkeit jenem Lande zuwenden wird, wo noch tausend der wichtigsten Monumente zu uns sprechen.

Meinen Studien und meiner vorzüglichen Neigung gemäfs war es mir nur erlaubt einige nähere Blicke in die Natur der Kunst und in ihren geschichtlichen Gang zu thun, wovon das Aegyptische natürlich nicht ausgeschlossen werden konnte. Durch zwei Abhandlungen, die eine über das Wassersystem, und die andere über den Pyramidenbau der alten Aegypter, habe ich früher meinen Beruf zu dieser Art Arbeiten bezeugt, und eine andere Arbeit, die ganze Geschichte der Baukunst bei den Aegyptern und andern Völkern, liegt zum Drucke bereit. Doch nicht blofs das Baugeschichtliche zog meine Aufmerksamkeit auf dieses Land, sondern auch die bildlichen Denkmäler, und in solcher Beziehung habe ich früher in dieser

Gesellschaft eine Abhandlung vorgetragen, die das Material, die Technik und den Grad der Vollkommenheit der bildenden Künste bei diesem Volke umfaßt, mit Berücksichtigung dessen, was andere Völker, und besonders die Griechen, hierin von den Aegyptern lernen mochten.

Schwerer und weniger meinen Kräften angemessen bleiben die bildlichen Denkmäler der Aegypter nach ihrer objectiven Ansicht. Viele haben ihre Deutung versucht; und Zoëga, der gelehrteste unserer Zeit, mit dem ich durch eine Reihe von Jahren täglich zusammenlebte, verzehrte in solcher Forschung sein Leben. Wer bewundert nicht den Umfang seiner Bemühungen und seiner Kenntnisse in dem Werke: von den Obelisken? — Und doch im Vergleich zu dem Erforschenden wie wenig Ergebnisse! — Ein großer Verlust ist es, daß er die Ausgabe des großen französischen Werkes über Aegypten nicht erlebte. Wie viel Hülfsmittel wären seiner Forschung auf einmal mehr zu Gebote gestanden! —

Die Ausbeute, die das französische Werk uns giebt, ist so bedeutend, daß es auch ein Geringerer wagen darf, jetzt einen forschenden Blick auf die bildlichen Denkmäler der Aegypter zu werfen.

Gewisse Gegenstände, von denen man früher keine Kenntniß und kaum eine Ahnung hatte, daß die Aegyptische Kunst sich je damit beschäftigte, stellen sich dem Auge klar dar, wie die Vorrichtungen des Landbauers, des Winzers, des Hirten, des Fischers, des Vogelstellers und des Schiffers: eben so manche gymnastische Uebungen und musikalische Spiele. Von ähnlicher Deutlichkeit ist der Naturausdruck bei Feld- und Wasserschlachten, bei Erstürmung von Festungen und bei andern Vorgängen, die sich auf Krieg, Sieg und Frieden beziehen.

Dunkler für die Deutung stellen sich die religiösen Gebräuche, die heiligen Weihen, die Opfer und Aufzüge dar: und eben so was sich auf Leichengebräuche und den Glauben nach dem Tode bezieht.

Die Bildungen der Gottheiten und heiligen Thiere werden so viel, und in so mannigfachen Beziehungen vorgeführt, daß wir erwarten dürfen, auch in dem, was das Göttersystem des alten Aegyptens betrifft, unsere Kenntnisse erweitert zu sehen. Ferner von der Entdeckung der vier Thierkreise mit der Abbildung der Nebengestirne was läßt sich für die Geschichte der Sternkunde und der Zeitrechnung nicht erwarten? —

Ich spreche nicht von der Menge der Hieroglyphen, mit welchen die früher bekannten vermehrt worden sind; und so geringe Hoffnung auch

vorhanden ist, daß man je zu ihrer Entzifferung komme; so scheint sich doch eine Stufe dazu anzubieten in der nicht geringen Zahl von Papierrollen mit Altägyptischer Sprachschrift, zu deren Kenntniß der Stein von Rosette wohl der Schlüssel werden könnte.

Dies sind die Gegenstände.

Am leichtesten und am angemessensten meinen Kräften würde es sein, von denjenigen Monumenten zu sprechen, die sich durch ihren Naturausdruck am deutlichsten darstellen. Auch wäre eine solche Arbeit die erfreulichste für den, der sich am liebsten mit den Monumenten als Werken der Kunst beschäftigt. Denn wirklich stellen gerade diese Denkmäler die Kunst der Aegypter in eine Ansicht, und auf eine Höhe, wovon die früher bekannten Monumente kaum eine Ahndung gaben. Die Anordnung ist bei vielen nicht nur ungezwungen und natürlich, sondern manche stellen in der Bewegung und in der Handlung ein solches Feuer und Leben dar, daß wir bei andern kunstreichen Völkern kaum etwas Aehnliches finden. Dabei sind die Ideen manchmal nicht nur durch ihre Gröfße, sondern auch durch ihre Zartheit überraschend. Ferner erscheint nicht bloß das Eigenthümlich-Aegyptische in Gesichtsbildung, Bewaffnung und Costüm, sondern man sieht, daß die Künstler des Landes auch recht gut die Bildung und das Eigene fremder Völker zu bezeichnen verstanden. Doch mehr über diese Art Gegenstände zu sagen, habe ich mir zu einer andern Zeit vorbehalten.

Für jetzt wünschte ich einen Versuch zu geben über die bildliche Darstellung der Aegyptischen Götterwesen, das ist: ich möchte in den vorhandenen Monumenten für jede der Gottheiten des Aegyptischen Pantheon jene Bezeichnungen und Gestalten auffinden, wodurch jede einzelne charakterisirt ward.

Für den Bewanderten im Aegyptischen Alterthum braucht es kaum der Anzeige, wie beschränkt unsere Kenntniß bis jetzt in diesem Theile der Aegyptischen Götterlehre war. Es fehlt zwar nicht an Bemühungen trefflicher Gelehrter, welche theils über einzelne Gottheiten, theils über das ganze Pantheon der Aegypter Licht zu verbreiten sich angelegen sein ließen. Ein ehemaliges Mitglied dieser Gesellschaft, Paul Ernst Jablonsky, verdient in dieser Beziehung besondere Erwähnung. Aber unerachtet solcher Bemühungen scheint es, daß man die Arbeit immer wieder von vorn anzufangen habe. Daran ist nicht bloß Ursache die große Menge der Monumente, welche entweder ganz neu zum Vorschein gekommen, oder frü-

her weniger gekannt und illustirt worden sind, sondern auch die Methode, deren man sich bei der Darstellung der Aegyptischen Götterwesen bediente. Man nahm ohne Unterschied alles auf, was sich in den alten Schriftstellern vorfand ohne Rücksicht des Alters und des Werthes derselben. Herodot und Strabo haben nicht mehr Ansehen als die Orphiker und Neuplatoniker, die Fragmente des Manetho nicht mehr als Porphyrius und Eusebius. Dazu kam ein unglückliches Etymologisiren aus dem Coptischen, welches, anstatt aufzuklären, das Dunkel nur mehrte.

Ich habe hier den Versuch gemacht, nur von Einem Schriftsteller auszugehen, diesen als Leitfaden zu gebrauchen, und dann die Nachrichten Anderer, wie die Kritik es erlaubt, anzuknüpfen. Dieser Schriftsteller ist kein anderer als Herodot. Er bringt nicht allein das Meiste und Giltigste von der Götterlehre der Aegypter bei, sondern er ist in der Reihe der Geschichtschreiber auch der älteste. Er verdient um so mehr Zutrauen, weil keiner, wie es scheint, alle Theile und Orte Aegyptens so genau bereiste, wie er. Er lebte und unterrichtete sich unter den Priestern der vornehmsten Tempel zu Heliopolis, Memphis und Thebae, wie er selbst ausdrücklich berichtet (2, 3.). Diese genauere Kenntniß des Landes und Volkes bewährt sich auch in seinen Berichten, und nur zu bedauern ist, daß in Beziehung auf religiöse Gegenstände ihn eine fromme Scheu fesselte, über Vieles absichtlich ein hartnäckiges Stillschweigen zu beobachten. Dessen ungeachtet erhält man durch keinen, wie durch Herodot, einen so klaren Ueberblick von dem Ganzen des Göttersystems bei den Aegyptern.

Er stellt den ältesten Zustand des Landes als eine Theocratie oder eine Hierarchie dar, wo die Götter selbst oder in ihrem Namen die Priester regierten. Anfänglich waren der Götter nur acht (2, 46.). Dann kamen vier andere, die aus den acht entsprossen waren, hinzu, so daß die Zahl sich auf zwölf belief. Diese zwölf waren vorhanden 17,000 Jahre vor dem Könige Amasis, der ein Zeitgenosse des großen Cyrus war (2, 4. und 44.). Endlich wurden aus den zwölf noch fünf neue Götter geboren, welche wie die vorigen einer nach dem andern regierten, und von denen Horus der letzte war. Später fand keine Geburt der Götter mehr statt, und von Horus ging die Herrschaft auf die Könige über, deren Dauer bis auf Amasis 15,000 Jahre betrug (2, 142.).

So viel von dem Göttersystem der Aegypter im Allgemeinen.

Aber jetzt fällt die Frage: welche Namen und Aemter hatten diese siebzehn Götter Herodot's? welche gehörten zu den ältesten acht? welche zu den vier hinzugekommenen der Zwölf? und welche zu den Fünf letzten?

Hier zeigen sich gleich die Schwierigkeiten. Herodot giebt weder eine Namensliste der Acht, noch der Zwölf, wohl aber der Fünf letztern. Nur zerstreut in seinem Werke kommen die Götternamen vor, und zwar immer die Griechischen, selten mit Beifügung der Aegyptischen. Es sind folgende (wobei der allgemeineren Bekanntheit wegen wir uns der lateinischen Benennungen bedienen):

1) Latona, 2) Pan, 3) Jupiter, 4) Vulcan, 5) Minerva, 6) Sol, 7) Luna, 8) Venus, 9) Hercules, 10) Mars, 11) Mercurius, 12) Bacchus, 13) Ceres, 14) Typhon, 15) Apollo und 16) Diana. Hier also fehlt ein Name von der Zahl der Siebzehn, der sich aber aus dem folgenden ergeben wird.

Welche von diesen Gottheiten zur ersten Classe der acht, oder zur Classe der Vier von den Zwölf, oder zu der der Fünf von den Siebzehn gehören, ist gleichfalls nur von einigen angedeutet. Bestimmt rechnet Herodot zu den alten Acht die Latona (2, 155.) und den Pan (2, 46. und 144.). Dafs auch Jupiter dazu gehöre wird durch einen Schluß klar. Er zählt nämlich den Hercules unter die Vier der Zwölf, welche aus den Acht geboren wurden, und nennt dann den Jupiter als den Vater des Hercules (2, 42. u. 43.). Hier fehlen also Fünf von den Acht, deren Namen nicht bestimmt angegeben sind.

Von den Vier der Zwölf wird Hercules allein genannt; wo also drei fehlen. Nur die Fünf der Siebzehn, welche aus den Zwölf zuletzt geboren sind, werden bestimmt angegeben, nämlich Bacchus, Ceres, Typhon, Apollo und Diana (2, 145. und 156.).

Es bleibt also auszumitteln, welche Fünf noch zu den alten Acht und welche Drei zu den Vier der Zwölf gehören. Bevor wir aber solches beginnen, wollen wir noch angeben:

welche Gottheiten der Griechen nach Herodot die Aegypter nicht gekannt haben. Diese nach ihm sind: Neptun, die Dioscuren, Vesta, Juno, Themis, die Grazien und die Nereiden, zugleich mit dem Beisatze: alle übrigen Götter wären von jeher in Aegypten bekannt gewesen (2, 43. und 50.).

Ferner bleibt noch zu bemerken, dafs Herodot von der Götterlehre der Aegypter nie an und für sich spricht, sondern immer in Beziehung auf die Götterlehre der Griechen, in jedem Fall und überall die Meinung kund-
ge-

gebend, daß die Griechen die meisten ihrer Götter, so wie das Wesen ihres religiösen Dienstes — die Orakel, die geheimen Weihen, die Augurien, die Opfer und das Gepränge der Aufzüge — aus Aegypten empfangen, und nur dieses und jenes in dem Laufe der Zeit nach ihrer Weise abgeändert hätten. Daher geschah es, daß Herodot nie eine Aegyptische Gottheit benennt, ohne zugleich die Griechische Benennung beizufügen, und öfters giebt er bloß den Griechischen Namen an, dadurch andeutend, daß mit den so benannten Gottheiten die Aegypter ähnliche Begriffe verbanden.

Hiernach glaube ich: daß dem Forscher vor allem andern Gesetz sein muß, dem Ansehen Herodots vorzugsweise zu vertrauen, und ihn so viel möglich aus sich selbst zu erklären. Erst dann mögen die Nachrichten anderer späterer Schriftsteller an die Reihe kommen, wo seine Aussage nicht zureicht. Welches Zutrauen aber die Nachrichten Anderer verdienen, muß sich aus der Sache selbst ergeben. Ohne Zweifel enthalten spätere und die spätesten manches, was zur nähern Aufklärung und Bestätigung aushilft. Manches ging selbst erst aus den Mythen hervor, als das alte System in Verfall kam und neueren Ansichten Raum geben mußte.

Bei unserer Forschung kommt es aber hauptsächlich auf die bildlichen Monumente an. Durch Vergleichung müssen wir auszumitteln streben, wo die Nachrichten schweigen oder nur Dunkles und Zweifelhafte überliefern.

Ich hätte mich in diesem Eingange gern kürzer gefaßt, wenn man bei der Behandlung solcher Gegenstände kurz sein könnte. Indessen wiederhole ich es, daß es keinesweges meine Absicht ist, mich weitläufig über die Götterlehre der Aegypter auszubreiten, oder gar eine vergleichende Aufstellung zwischen den Mythen der Griechen und der Aegypter zu geben. Ich will bloß die bildliche Darstellung der Aegyptischen Gottheiten versuchen, wie sie jetzt in den uns bekannten Denkmälern vorliegen.

Ich gebe zuerst: die acht alten Götter, und unter diesen

1. Latona. Diese Göttin wird bestimmt zu den Acht gezählt. Sie hatte ihren Tempel, dessen Pracht näher beschrieben wird, und ihr Orakel, welches das berühmteste in ganz Aegypten war, zu Buto, nahe dem Sebenytischen Ausflusse, und am See Chemmis, auf dem man eine Insel schwimmend nannte. Von ihrem Mythos ist bekannt, daß Isis-Ceres ihre Kinder, Horus-Apollo und Bubastis-Diana, um sie den Verfolgungen des Typhon zu entziehen, zu ihr flüchtete, und Latona die Nährmutter und Er-

zieherin der beiden Kinder war. In der Stadt war auch ein Tempel des Apollo und der Diana, und auf der sogenannten schwimmenden Insel ein anderer großer Tempel des Apollo mit drei Altären (wahrscheinlich einer für jedes der Kinder, und einer für die Nährmutter). Eine schöne Pflanzung von Palmen zierte den Umfang des Tempels und der Insel (Herod. 2, 59. 63. 83. und 155.). Unter den heiligen Thieren wurden die Spitzmäuse und die Falken nach Buto zum Begraben gebracht (Herod. 2, 67.). Die Spitzmäuse wahrscheinlich heilig der Latona und die Falken dem Apollo. Auch soll nach Aelian (de N. A. 10, 47.) das Ichneumon der Latona geheiligt gewesen sein. Nach Stephanus von Byzant war Buto, der Name der Stadt, auch der Aegyptische Name der Latona.

Welchen Grund mag aber Herodot gehabt haben, diese Göttin mit dem Namen Latona zu bezeichnen? — Wahrscheinlich die Aehnlichkeit ihres Mythos mit dem der Gottheiten von Delos und Delphi.

Die neu entstandene, noch schwimmende Insel Delos giebt der Latona mit ihren Kindern gegen die Verfolgungen des Drachen Pytho Schutz. Allda sind die Tempel, Altäre und Festlichkeiten dieser Götter nebst dem See und der Pflanzung der Palmbäume. Wie Horus den Typhon, so besiegt Apollo den Verfolger Pytho, und richtet sein Orakel ein. — Doch genug um den Grund einzusehen, warum Herodot die Aegyptische Göttin Buto mit dem Namen der Latona belegte. In der Folge werden sich noch andere, weniger bekannte Aehnlichkeiten ergeben.

Bei der Idee, daß Spätere unter dieser Göttin bald das Chaos, bald die Nacht verstehen wollen, halten wir uns nicht auf. Ich finde keine Monumente, welche darauf hinleiten. Wohl aber giebt es deren nicht wenige, welche sie als Nährmutter des Apollo und der Diana kenntlich machen. Auf Taf. I. Fig. 1. (Philae tom. I. Pl. 22. Fig. 4.) nährt sie das Kind auf ihrem Schoofs; in Fig. 2. (ebendas. Fig. 2.) nimmt der Knabe seine Nahrung schon stehend, und in Fig. 3. thut er dasselbe, gleichsam schon zum Jüngling herangewachsen. In Fig. 4. (Apollinopolis magna t. I. Pl. 63. Fig. 2.) erscheinen Apollo und Diana noch als Kinder, das eine an der Brust der Nährmutter, das andere stehend auf dem Schoofse des neben der Göttin thronenden Helios, des Vaters von Apollo. In Fig. 6. (Ombos t. I. Pl. 45. Fig. 5.) wird Horus von zwei Göttinnen (der Mutter und der Nährmutter) auf den Thron selbst erhöht. Ich schweige von mehreren andern Monumenten, wo die Göttin in ähnlichen Beziehungen vorkommt. Nur eins kann ich nicht übergehen,

welches auf dem schönen Torso von schwarzem Basanit im Museo Borgia eingegraben ist. Hier sieht man die Göttin den Horus nährend, und unter ihrem Throne zugleich das ihr geweihte Ichneumon. Eben der der Göttin heiligen Thiere wegen glaube ich sie ferner in einem Götteraufzuge zu erkennen, wo sie ein wie eine Säge bezahntes Instrument, das wir einen Nilmesser nennen wollen, verkehrt in der Linken trägt, mit der Eigenheit, daß auf dem Endringe das ihr gleichfalls heilige Thier, die Spitzmaus, sitzt (Fig. 5.).

Die Aegyptische Kunst bietet uns nicht jene Verschiedenheit in der Charakterisirung ihrer Gottheiten dar, wie die Griechische. In der letztern findet sich gleichsam jeder Gegenstand individualisirt: die Gesichtsbildung, die Gestalt, die Art der Bekleidung, oder das Nakte, die Stellung und Gebhrdung, die Haare, der Bart, alles stellt sich in seiner Eigenthümlichkeit dar, und um sie zu erkennen ist nicht nöthig bloß auf bestimmte Attribute Rücksicht zu nehmen, oft ist das Fragment eines Auges, eines Mundes, einer Brust, eines Stück Gewandes u. s. w. hinreichend, um den Gegenstand, dem ein solcher Theil angehörte, wieder zu erkennen. In der Aegyptischen Kunst ist es nicht so. Die Idee der Darstellung ist entweder nur durch beigefügte Attribute oder durch die Beziehung zu andern Figuren erkennbar. Die Gestalten bieten unter sich nur geringe Verschiedenheiten dar, und eben so die Stellungen und das Costum.

Ich bemerke dieses, um anzudeuten, daß solches auch der Fall mit den Figuren ist, in welchen wir hier die Latona dargestellt glauben. Diese Figuren haben nichts Eigenthümliches, und wir erkennen sie nur durch Attribute und Beziehungen. Die Göttin hat in den meisten Monumenten einen Kopfputz, der in einer Mütze nach dem Bilde des langhalsigen Geiers besteht: vorn an der Stirn erscheint der Kopf des Vogels, die Flügel hängen zu beiden Seiten herab, und der stumpfe Schwanz deckt den Hinterkopf. Dann erheben sich über der Mitte des Scheitels zwei Hörner, in welche eine runde Scheibe eingelassen ist. Allein auch dieser sonderbare Kopfputz war nicht bloß der Latona, sondern allen Muttergöttinnen eigen, als der Venus, der Ceres, und selbst der Luna. Das Sinnbild der Geierhaube erklärt Horapollo (1, 11.) andeutend, daß dieser Vogel eine solche Liebe zu seinen Jungen trage, daß er aus Mangel des Futters seinen Schenkel aufreisse, um die Jungen mit dem eigenen Blute zu nähren. Spätere erzählen dies vom Pelikan, dem aber die Aegypter eine andere Deutung gaben (Horap. 1, 54.).

Wir bemerken ferner: daß solche mit dem Horus vorkommende Mutterfiguren gemeinhin für die Isis selbst genommen wurden. Allein nach dem angegebenen Mythos mit Unrecht, obwohl ähnliche Vorstellungen auch der Isis nicht abzusprechen sind.

2. Pan. Der Aegyptische Name dieses Gottes, der bestimmt zu den acht alten gehörte, ist Mendes. Eine Stadt am Mendesischen Ausflusse, wo er sein Heiligthum hatte, ward nach ihm genannt. Der Bock und die Ziegen waren ihm heilig. Seine Bildung war von der des Griechischen Pan nicht verschieden. Er hatte eine Mannsgestalt mit Bocksfüßen und eine dem Bock ähnliche Gesichtsbildung mit Hörnern und langen Ohren. So weit Herodot (2, 46. und 144.).

Nach Diodor (1, 18.) sah man seine Bilder häufig auch in den Heiligthümern anderer Götter durch ganz Aegypten, und einen eigenen Tempel hatte er noch zu Chemmis oder Panopolis in Ober-Aegypten, welches auch durch eine Inschrift bei Pococke (l. pag. 277.), genauer bei Hamilton (Aegypt. p. 263.) gegeben, bestätigt wird. Nach Stephanus von Byzant sah man allda eine große Statue mit dem Phallus und mit der Peitsche gebildet, welche den Pan vorstellen sollte. Bilder in solcher Art kommen in dem großen Werke der Expedition oft vor, aber keines ist darunter, das irgend etwas Bocksartiges hätte, wie nämlich Herodot den Pan beschreibt und in der Folge wird sich ergeben, daß solche Denkmäler nicht dem Pan, sondern einem andern Gotte angehören.

Uebrigens ist es auffallend, daß in den Aegyptischen Monumenten, die man bisher kannte, nie eine Bildung von Pan vorkommt, und in dem Französischen Werke nur eine Vorstellung desselben sich findet und diese noch beschädigt. Man sehe Taf. I. Fig. 7. Die Zeichnung ist aus den Grotten von Silsilis (B. I. Pl. 45. Fig. 14.) entnommen, und hier erscheint er allerdings in seiner Hauptbezeichnung, mit den Bocksfüßen. Seine Bildung stellen ferner die Münzen von Panopolis und von Mendes unter Hadrian vor. Aber hier ist er durch eine merkwürdige Milderung veredelt. Er ist ein bärtiger Gott mit dem Modius auf dem Kopfe, in langer Tunica mit dem Mantel darüber gekleidet, und auf der ausgestreckten Rechten trägt er sein Sinnbild den Bock (Zoega num. aeg. imp. Pag. 125. tab. 21. n. 17.).

Ferner glaube ich nicht vergessen zu dürfen, daß geschnittene Steine den Pan in der Mitte des Thierkreises vorstellen, mit dem Phallus und auf der Tuba blasend, dabei eine angezündete Ara, an der sich ein Bock auf-

richtet, im Felde ein Stern (s. mein Bilderb. Heft 2. Tab. 21. 5.). Die Arbeit der Gemme ist zwar römisch, aber sie scheint nicht den bloßen Feldgott zu bezeichnen, sondern eine höhere Idee nach den Cosmogonischen Begriffen der Aegypter, worüber man den Pausanias (8, 57.) und Macrobius (Sat. 1, 22.) nachlesen kann.

3. Jupiter. Sein Aegyptischer Name ist Amun, der seinen Haupttempel zu Thebae hatte, wovon noch sehr weitläufige und grössere Ruinen vorhanden sind, als irgend von einem andern Bau des colossalen Aegyptens. In diesem Tempel war es, wo Herodot die 345 hölzerne Colossen der Oberpriester sah, welche von Vater zu Sohn nach einander durch 11,340 Jahre den Tempeldienst verwalteten (2, 143.). Der Mythos erzählt, daß Amun der Vater des Hercules sei, der seinem Sohne, als dieser ihn zu sehen verlangte, nicht in ganz menschlicher Gestalt erschien, sondern sein Antlitz maskirt mit einem Widderkopfe. Daher der Gebrauch erwuchs, den Amun mit dem Widderkopfe zu bilden. Hercules war von den Vier der zwölf Götter, die aus den Acht geboren wurden: ein Beweis, daß der Vater Amun zu den ältesten Acht gehörte (Herod. 2, 24. 42. 43. und 83.). Die Bildung des Aegyptischen Jupiter ist also in den Monumenten nicht zu mißdeuten; auch ward er früher bekannt durch kleine Figuren in Porzellan mit grünem Firnis, wovon ich das schönste Exemplar in der Sammlung des Canonico Spoto in Girgenti sah. In der Villa Albani zu Rom ist eine knieende priesterliche Figur über Lebensgröfse und in schwärzlichem Granit, die den Thebäischen Gott, zwischen zwei Göttinnen thronend, vor sich hält.

Das grofse Werk der Expedition giebt seine Bildung in mannigfaltigen Beziehungen. Zu Philae (Bd. I. Pl. 16. Fig. 1.) ist er thronend vorgestellt, der, Kopf und das Nackte der Figur blau angestrichen (Taf. I. Fig. 8.). Dies erinnert an eine Stelle in Eusebius (Praep. Evang. 3, 12.), welcher sagt: daß Amun blau angemalt in der Insel Elephantina zu sehen war. Wahrscheinlich war dies die Statue in dem Tempel, dessen Ruine man noch sieht, und wo die Hauptreliefs auf Amun sich beziehen. Man sieht ihn zweimal stehend, einen Jüngling umarmend (B. I. Pl. 37. Fig. 2.) und dann thronend, denselben Jüngling wieder liebevoll umfangend (Taf. 1. Fig. 9.), indem eine Göttin ihm die Stirnbinde umlegt. Ferner sieht man die Weihe des Jünglings durch beide Gottheiten, und dann ein Opfer an diese (B. I. Pl. 38. Fig. 1. u. 2.). In der Tempelruine zu Latopolis (B. I. Pl. 70) kommt die Figur des Gottes bald stehend, bald thronend auf Einer Wand nicht weniger

als funfzehnmal vor. Eine dieser Vorstellungen zeigt die Tafel I. Fig. 10. mit einer Göttin, die einen Löwenkopf hat, hinter ihm stehend. In Fig. 11. geben wir den Kopf des Gottes im Großen (B. I. Pl. 80. Fig. 11.).

Merkwürdig ist das heilige Schiff des Gottes, welches in Elephantina (B. I. Pl. 38.) und mehrmal in der großen Tempelruine des Gottes zu Thebae vorkommt (B. III. Karnak Pl. 19. Pl. 32. Fig. 5. Pl. 33. Folio, und Pl. 34.). Theils ruhet dieses Schiff auf einem Untersatz, theils wird es von Priestern — eines von nicht weniger als vierzig — auf den Schultern an langen Stangen getragen. Nach Diodor (1, 97.) ward dies heilige Schiff alle Jahr über den Fluß nach Libyen gesandt (der Tempel nämlich ist an der Arabischen Seite des Nils) und nach einigen Tagen wieder zurückgebracht, als wenn der Gott aus Aethiopien heim gekehrt wäre. Nach der Erzählung desselben Geschichtschreibers (1, 15.) opferte Sesostriß nach seinen Feldzügen ein solches Prachtschiff dem Gotte in dem Tempel zu Thebae, zugleich mit zwei großen — noch an ihrer Stelle vorhandenen — Obeliskten. Das Schiff war zweihundert und achtzig Ellen lang, außerhalb mit Gold und innerhalb mit Silber beschlagen. Hiebei kommt zu bemerken, was derselbe Diodor (17, 50.) und Curtius (4, 8.) von dem Orakel in der Oasis des Hammon erzählen. Der Gott allda habe die Gestalt eines Nabels, aus Smaragden und andern kostbaren Steinen zusammengesetzt. Wenn er Orakel gebe, werde er auf ein Schiff gesetzt, welches von achtzig Priestern in dem Innern des Tempels umhergetragen werde, und so thue der Gott durch Zeichen (Nickungen), welche der Hohepriester auslege, seine Orakel kund. Ob der Gott zu Thebae seine Orakel auf gleiche Weise, wie in der Oasis, gab, ist nicht bekannt. Aber die wiederholten Abbildungen des heiligen Schiffes, auf gleiche Weise von Priestern getragen, machen es nicht unwahrscheinlich. Und woher käme die Idee eines Schiffes nach der Oasis, die auf viele Tagereisen von einem unwirthbaren Sandmeer umgeben ist, als von dem Nilufer des Thebäischen Gottes? Dies bestätigt die Aussage Herodots (2, 42.), daß die Ammonier eine Colonie der Thebäer sind. Indessen sehen wir auf den Zeichnungen solcher heiligen Schiffe, deren Vorder- und Hintertheil immer mit einem Widderkopf geziert ist, keine Nabelartige Gestalt, sondern in der Mitte ist immer ein mit vielen Zierden ausgeschmückter Thalamus errichtet, das heilige Zelt des darunter wohnenden Gottes.

Dies dem Amun geweihte Schiff ist aber nicht das Einzige, um in diesem Gotte den Erfinder und Einrichter der Nilschiffahrt zu erkennen.

Seine Bildung kommt auch vor, wo er mit grossen ausgebreiteten Flügeln und ausgestreckten Armen steht, in einer Hand einen Mast mit geschwelltem Segel, und in der andern den Nilschlüssel haltend (Taf. II. Fig. 12. — man sehe Tentyris B. IV. Pl. 26. Fig. 8. und Pl. 19. in Folio). Den Schlüssel trägt er als Herr des Flusses und der Ueberschwemmung, das Segel als Erfinder und Schützer der Schifffahrt, und die Flügel als Erreger der Jahreswinde — der Etesien — welche von Norden wehend nach der Meinung vieler Alten einen grossen Antheil an der Nilüberschwemmung hatten.

Das Ammonische Orakel war schon früh bei den Griechen bekannt, und der Gott verehrt. Seine Bildung erhielt aber in der Griechisch-Römischen Kunst eine Milderung: man gab ihm die Gestalt des Griechischen Jupiter, und von dem Aegyptischen behielt er nur die Widderhörner, welche an den Schläfen sich krumm um die Ohren winden. So kommt er nicht selten in Marmor, auf Gemmen und Münzen vor, auch manchmal in ganzer Figur auf dem Widder reitend (s. Zoega Num. Aeg. Imp. Tab. 8. n. 15. Tab. 9. n. 20. Tab. 10. n. 18. und 19.). Zuweilen sind ihm auch die Attribute Neptuns und des Serapis, so wie die Strahlen des Helios beigefügt. Mit Widderhörnern ward auch der Sohn Hammons, Alexander der Grosse, vorgestellt, wie wir dies hauptsächlich noch auf den schönen Münzen von Lysimachus sehen.

4. **Vulcanus.** Dieser Gott hatte seinen Haupttempel zu Memphis, dessen Pracht Herodot öfters berührt (2, 99. 101. 108. 110. 121. 153.). Seinen Umfang mit manchen kostbaren Ueberresten sieht man nach dem Berichte Hamiltons (Aegypt. p. 313.) jetzt noch, und wie es scheint gab er dem unermessnen Tempel des Thebäischen Gottes zu Karnak weder in der Grösse des Umfanges, noch in der Pracht etwas nach. Manches hierüber wird uns noch das grosse Werk der Expedition lehren, wenn die Publication desselben so weit gediehen sein wird. Nach dem Stein von Rosette war Phtha der Aegyptische Name des Gottes, und sein Heiligthum zu Memphis behauptete den Vorzug vor allen übrigen Tempeln Aegyptens. Allda war die Krönung des Königes (des Ptolemäus Epiphanes), wobei abgesandte Priester von allen Göttern und Tempeln des Landes erschienen, und deswegen, scheint es, führt der König den Haupttitel: Liebling des Phtha. Auch kommt der Aegyptische Name des Gottes bei Cicero und andern Griechischen und Römischen Schriftstellern vor.

Dafs er zu den alten Acht gehörte, wird nirgends gesagt. Aber Cicero (de N. D. 3, 22.) nennt ihn die Hut Aegyptens; Diodor (1, 13.) den ersten König, welcher in der Götterreihe Aegypten regierte, und Hermapion (bei Amm. Marcell. 17, 4.) den Vater der Götter. Bei Cicero (de N. D. 3, 21.) und bei Manetho (Sincell. p. 51.) erscheint er insbesondere als Vater des Helios, so dafs sich nicht zweifeln läfst, dafs er unter den alten Acht begriffen war.

Nach Herodot (3, 37.) ward Vulkan in Zwerggestalt nach Art der Patäken gebildet, welche die Phönizier auf dem Vordertheil ihrer Schiffe herumführten, und ähnliche Gestalt hatten die Cabiren, die als Söhne Vulkans in einem besondern Heiligthume hoch verehrt wurden.

Diese Art Zwerggestalten kommen im grofsen Werke öfters vor: in dem Monument von Ombos (Pl. 45, 4.), von Apollinopolis magna (Pl. 63, 5.), von Hermonthis (Pl. 95. Fig. 2. 5. und 7. Pl. 96. Fig. 3. Pl. 97. Fig. 1.) und von Tentyris (Pl. 33. Fig. 2.). Man sehe Taf. II. Fig. 13. 14. 15. 16. und 17. Aber diese Figuren erscheinen immer in einer Art von untergeordnetem Verhältnifs, so dafs sie schwer für Phtha selbst, sondern eher für seine Söhne die Cabiren zu nehmen sind. Dies ist auch der Fall mit andern kleinen Figuren dieser Art, welche in der Sammlung Borgia besonders häufig vorkommen. Nur die Vorstellungen Taf. II. Fig. 16. und 17. könnten auf den mächtigen Gott selbst sich beziehen. Dann kommen zwei auf dem Torso von schwarzem Basanit im Mus. Borgia eingeschnittene Figuren vor; die eine mit vier Flügeln und der Peitsche, die andere gleichfalls mit vier Flügeln und sieben Thierköpfen über einander; ferner ein bärtiger Kopf in Granit in der Villa Ludovisi, welcher zu einer colossalen Statue im Altägyptischen Stil gehört zu haben scheint. Es giebt aber auch Werke im Nachahmungsstil, wo Vulkan vorgestellt ist, erstlich eine Statue in rothem Marmor im Mus. Pio Clementino, und eine zweite ähnliche in rothem Porphyr in der Sammlung der Universität zu Palermo; beide, so viel mir bekannt ist, bis jetzt noch nicht edirt. Sie sind, gleich den vorliegenden Relieffiguren, ganz nackt, alt, bärtig, kahlköpfig, mit vorgereckter Zunge, dickbauchig, fleischig (fast Vorbilder des Bacchischen Silen) mit gespreitzten Beinen und herabhängenden Armen stehend dargestellt. Kein Wunder, wenn Cambyzes, wie Herodot (l. c.) erzählt, über die possirliche Gestalt des grofsen Gottes lachte, und seine Söhne, die Cabiren, beschimpfte und verbrannte.

Ueber die Ursache einer solchen Gestaltung kommt nichts vor, und Herodot läßt auch nicht errathen, warum er den Memphitischen Gott mit dem Namen Vulkan, und seine Söhne mit dem der Cabiren belegte. Auf einer Münze von Thessalonica (Eckh. D. Num. II. p. 77.) kommt eine Jünglingsfigur mit dem Hammer, dem Ambos und der Inschrift Cabeiros vor, welches zeigt, daß die Griechen auch später in den Cabiren die nahe Verwandtschaft mit Vulkan anerkannten. Indessen scheint in Vulkan der sinnreiche Werkmeister in Erzarbeiten bei den Griechen immer nur die vorwaltende Idee geblieben zu seyn; da hingegen nach den angegebenen Zeugnissen der Begriff der Aegypter den Phtha als sinnreichen Schöpfer und Ordner des Cosmus an die Spitze der Götter stellte. Nach Manetho (bei Syncell. p. 51.) schrieb man dem Vulkan keine bestimmte Zeit zu, weil er — gleichsam als das Urfeuer — Tag und Nacht leuchte.

Zoega (Num. Aeg. imp. p. 34. Nota 16.) meint, daß Cnuphis, unter dessen Namen nach Strabo (17. p. 817.) ein Tempel in der Insel Elephantina war, und der Gott zu Canopus mit Phtha eine und dieselbe Gottheit seien, und daß die Bilder, welche unter dem Namen der Kanopen in der Form eines Kruges mit einem männlichen Kopfe nicht selten vorkommen, nichts anderes als den Aegyptischen Vulkan vorstellen, welche unter den Ptolemäern, um die Idee der Zwerggestalt von dem Gotte zu entfernen, anfangen auf solche Weise gemacht zu werden (Taf. II. Fig. 18.).

Hiernach würde Phtha nicht bloß in der Hauptstadt, sondern auch an beiden entgegengesetzten Grenzen von Aegypten, in Elephantina und am Ausflusse des Canopischen Armes, Heiligthümer gehabt haben. Doch läßt sich eine solche Erklärung der Canopen sehr in Zweifel ziehen.

Nach Aelian (N. A. 12, 7.) waren unter den Thieren in Aegypten die Löwen dem Vulkan heilig. Hiernach konnte die Kapelle mit den vielen Löwen, welche man kürzlich bei der Aufdeckung zwischen den Vorderpfoten des großen Sphinx, welcher den Vorplatz bei den Pyramiden von Busiris einnimmt, entdeckt hat, ein dem Phtha geweihtes Heiligthum gewesen sein.

5. Helios. Dieser Gott wird der Sohn Vulkans genannt, welcher nach dem Vater die Regierung übernahm (Manetho apud Syncell. p. 51. cf. Gicer. de N. D. 3, 21.). Er muß also zu den acht Alten gehören. In der berühmten hieroglyphischen Inschrift in dem Tempel der Minerva zu Sais wird diese Göttin die Mutter des Helios genannt (Proclus in Timaeum 1.

p. 30.). Nach diesen Nachrichten ergiebt sich eine Verwandtschaft zwischen Vulkan und Minerva, die auch im Griechischen Mythos sich noch zeigt. In der Inschrift von Rosette kommt Helios neben Phtha vor, und heisst der große König der obern und untern Regionen, und der König Ptolemäus Epiphanes, zu dessen Ehren der Stein gesetzt ist, führt nebst dem Titel eines Lieblinges des Phtha auch den eines Sohnes von Helios. Manchmal wird dieser Gott mit Osiris und Horus verwechselt; aber eben diese Inschrift nennet beide als verschiedene Wesen von dem Sonnengotte, und bei Plutarchus (de Is. et Os. p. 355.) wird Helios selbst der Vater von Osiris und Arueris oder Horus genannt. Auch Hermapion bei Ammianus Marcellinus (17, 4.) machet den Apollo zum Sohne des Helios. Dieser heisst der Herr des Himmels, jener aber der Herr der Jahreszeiten. — Phre scheint der Aegyptische Name des Helios gewesen zu sein (Pantheon. I. p. 138. cf. Zoega de Obelisc. p. 159. Nota 8.).

Der Haupttempel, den Helios in Aegypten hatte, war zu Heliopolis, von dem man noch den Umfang und einen stehenden Obelisk sieht. Zwei der größten Obeliskten hatte Augustus aus dieser Stadt nach Rom versetzen lassen (Strabo 17. p. 805.), welche dieselben zu sein scheinen, die nach Herodot (2, 111.) Phero, der Sohn des Sesostris, dem Gotte allda, wegen des wiedererlangten Gesichtes, hatte setzen lassen. Diesem Gotte weihte sie auch Augustus in Rom, wie die auf den Fußgestellen erhaltenen Inschriften noch zeigen. Der eine, ehemals im großen Circus aufgestellt, zierte jetzt den Platz von Porta del popolo, und der andere, den Augustus zur Bezeichnung der Mittagslinie auf dem Marsfelde aufgestellt hatte, ist von Pius VI. auf Monte Citorio wieder errichtet worden. Es giebt aber noch andere Obeliske, wie der Barbarinische in den Vaticanischen Gärten, die dem Helios gleichfalls geweiht waren.

Nach Horapollo (1, 6.) ward Helios mit dem Kopf des Falken (ἱερανομορφος) gebildet, und so sehen wir den Gott auch auf den beiden Obeliskten des Phero, und auf andern. Eine schöne Statue in Granit sah man in dieser Bildung in der Sammlung Barbarini zu Rom und in Hochrelief und in ansehnlicher Gröfse kommt er noch in dem ähnlichen Steine vortrefflich gearbeitet in den Ruinen von Thebae vor (Karnak B. III. Pl. 31.). Thronend erscheint er auch in der dritten Reihe der Tabula isiaca.

Fast alle Tempelruinen in Aegypten zeigen Figuren mit dem Falkenkopf häufig. Vorzüglich schön ist die thronende Figur (B. II. Pl. 90. Fig. I.),

wo die gelbcolorirte Sonnenscheibe auf dem Kopfe eine Art Saum von einem Strahlenschein hat (Taf. II. Fig. 19.). Im Großen sehe man seinen Kopf auf Taf. II. Fig. 20. Als Vater des Horus thront er mit dessen Nährmutter Latona; — auch selbst den kleinen Sohn auf dem Schoofse haltend (Taf. I. Fig. 1. und Fig. 4.).

Sehr oft sieht man, den Gott im Verhältniß zu männlichen Figuren, über denen gewöhnlich der langhalsige Geier schwebt, und welche Könige vorzustellen scheinen. Hier geschieht die Weihe mit Zepter und Schlüssel (Philae Pl. 10. Fig. 2. s. Taf. II. Fig. 21.); dort wird ihm die Krone aufgesetzt (Philae Pl. 12. Fig. 4. s. Taf. III. Fig. 22.). Sehr schön ist die Segnung durch Horus unter dem Beistand des Helios vorgestellt, wobei zugleich drei andere Figuren mit Falkenköpfen, und drei ähnliche mit Hundköpfen vorkommen (Band III. Luxor Pl. 14. Fig. 6. s. Taf. III. Fig. 23.). Umarmungen und Opfer sind zu häufig um uns dabei aufzuhalten. Aus diesen Darstellungen ersieht man das besondere Verhältniß der Könige zu Helios, und wie der König Ramastes bei Hermapion und Ptolemaeus Epiphanes in der Inschrift von Rosette Söhne desselben genannt wurden. Auch tritt Apollo als Sohn des Gottes immer in dieser Verwandtschaft zu Helios hervor.

Am meisten auffallen aber mag es, daß der falkenköpfige Helios auch bei dem Todtengerichte des Osiris erscheint, und zwar an der Wage zugleich mit Anubis (B. II. Pl. 35. Fig. 2. s. Taf. VII. Fig. 24. und vergl. Fig. 25.). Sollte die Inschrift von Rosette, welche den Helios als den König nicht nur der obern, sondern auch der untern Regionen nennt, darauf hinzielen?

Aber Figuren mit Falkenköpfen kommen so oft in untergeordneten Verhältnissen vor, und zwar auch in der Mehrzahl neben einander, daß man hiebei unmöglich an Helios selbst denken kann. Solche Figuren leiten das Schiff als Steuermann (B. I. Pl. 11. Fig. 4.); sie erscheinen zu drei mit eben so viel Figuren, die Hundsköpfe haben, als Träger eines Götterthrones (B. I. Pl. 81.), oder knieend, das Heilige verehrend (Taf. III. Fig. 23.); sie stützen paarweise als Atlanten, an der Zahl Acht, zugleich mit vier weiblichen Figuren, die mit dem Thierkreise bezeichnete Himmelsscheibe (B. IV. Tentyris Pl. 21). Diese Vorstellungen scheinen sich nur dadurch zu erklären, wenn man annimmt, daß Helios, eben so wie Vulkan, seine Cabinen oder dienstthuenden Dämonen hatte.

Wir fügen noch bei, daß nach Horapollo (1, 10.) eine hölzerne Statue des Sonnengottes sich zu Heliopolis mit einem Katzenkopfe befand.

Andere glaubten, daß dies ein Mißverständniß sei, und auf die Luna gehen müsse. Allein bei Montfaucon kommt eine männliche Statue vor, deren Kopf nach der Zeichnung wirklich für einen Katzenkopf zu nehmen ist.

Die Falken, als vorzüglich der Sonne geweihte Vögel (Horapollo 1, 10.), wurden auch lebendig in den Tempeln unterhalten. Strabo (17. p. 818.) erwähnt dies vom Tempel zu Philae ausdrücklich, nennt ihn aber den Aethiopischen Falken, der viel größer und bunter aussehe, als die gewöhnlichen Aegyptischen. Die Zeichnung desselben kommt noch in den Ruinen von Philae vor (B. I. Pl. 19. Fig. 1. s. Taf. III. Fig. 26.). Ein solcher erscheint ferner in den Ruinen von Thebae (Karnak. B. III. Pl. 60. Fig. 2. s. Taf. III. Fig. 27.) von der Bärin und einem Löwen als Hütern bewacht; und zweimal zu Hermonthis (B. I. Pl. 95. Fig. 8. und Pl. 96. Fig. 3.).

6. Luna. Man darf nicht zweifeln, daß wie der Sonnengott, so auch die Mondgöttin eine wichtige Rolle in dem Mythen-System der Aegypter spielte. Aber so wie der Mythos des Helios wegen gewisser Verwandtschaften mit Osiris und Horus getrübt ward: so erging es auch dem Mythos der Luna, welcher schwer von dem der Isis und der Diana-Bubastis zu trennen ist.

Herodot (2, 47.) gedenket dieser Göttin nur einmal bei Gelegenheit des Schweineopfers, das allein der Luna und dem Bacchus gebracht wurde. In andern Stellen, wo er von Isis und Diana spricht, erwähnt er der Luna nie, ein Zeichen, daß er diese von jenen getrennt wissen wollte.

Nach der Erzählung des Plutarchus (de Is. et Os. p. 355.) spielte, als die fünf letzten Gottheiten geboren werden sollten, Mercurius mit Luna um gewisse Zeittheilchen so lange, bis er daraus die fünf Ergänzungstage des Jahres zusammensetzen konnte, wo dann in den fünf Tagen nach einander die fünf Gottheiten aus dem Mutterschoofse an das Licht hervorgingen. Nach diesem Mythos gehörte also Luna zu den alten Gottheiten, und die jüngst gebornen Göttinnen, Isis und Diana, sind ganz von ihr getrennt. Diese Verschiedenheit bezeugt er (ib. p. 376.) auch durch eine andere Nachricht, nach welcher die Katze als Sinnbild der Luna mit menschlichem Gesichte gebildet auf dem obern Bogen des Sistrum angebracht wurde, unten aber, wo das Sistrum am Stiele ansaß, entweder das Gesicht der Isis, oder der Nephthys (so heist nämlich bei ihm die Göttin, welche Herodot Diana nennt). Dergleichen Sistra finden sich noch in den Sammlungen. Diodor

(1, 11.) nennt Sonne und Mond die ältesten Götterwesen in Aegypten, aber sie zugleich mit Osiris und Isis zusammenwerfend, wie überhaupt wenig Gesundes aus Diodor für die Aegyptische Mythenlehre zu schöpfen ist.

Ein besonderes Heiligthum der Luna in Aegypten wird nicht genannt, und auch kein bestimmtes Bild derselben. Plutarchus (de Is. et Os. p. 372.) sagt: so wie einige Osiris für den Helios nahmen, so machten sie auch Isis und Luna zu derselben Göttin. Beide wurden auch unter derselben Art von Bildung vorgestellt mit Hörnern, um die Sichelform des Mondes zu bezeichnen. Diese Angabe läßt vermuthen, daß die in einer Kapelle thronende Göttin in der Mitte der Tabula Isiaca wirklich ein Bild der Luna sei (Taf. IV. Fig. 28.). Sie hat erstlich die Hörner als Zierde auf dem Kopfe, zwischen denen die Mondscheibe leicht angedeutet erscheint; dazu kommt am Throne der Göttin die Katze, als ihr Sinnbild, und die Geierhaube trägt sie auf dem Kopfe, gleichsam als Muttergöttin wegen ihres Einflusses auf Zeugung und Wachsthum.

Aehnliche Vorstellungen giebt es auch in dem Werke der Expedition, wovon wir eine derselben herausheben, wo Isis thronend den Horus auf dem Schooße hält, und Luna mit einer dritten Göttin hinter ihr steht. Isis und Luna sind gleichförmig und ganz wie die Luna auf der Tabula Isiaca costumirt (Hermonthis, B. I. Pl. 59. Fig. 3. s. Taf. IV. Fig. 29.), welches die Angabe Plutarch's in Beziehung der gleichartigen Bildung beider Göttinnen vollkommen bestätigt.

Nach diesen Bildern der Göttin bleibt noch zu erwähnen, daß bei Plutarch (de Is. et Os. p. 368.) die Aegypter die Luna die Mutter des Cosmus nannten, und ihr eine mann-weibliche Natur aneigneten, so daß sie von Helios geschwängert, den Erzeugungsstoff wieder von sich spritze und in dem Aether umher säe. Auch soll (Jablonski Panth. 3, 1.) der Aegyptische Name des Mondes, nämlich Pi-iah, nicht weiblich, sondern männlich lauten. Ferner ist es bekannt, daß es bei andern Völkern nicht eine Luna, sondern ein Deus Lunus gab (s. m. Bildd. 1. Heft Taf. XI. 8. u. 9.), oder daß die Dea Luna mystisch ein Deus Lunus genannt ward (Ammonius in Aristotel. de interpret. p. 15).

Hiernach, besonders nach der Stelle bei Plutarchus, scheinen sich zwei sehr auffallende Denkmäler zu erklären, die in den Gräbern von Thebae gemalt vorkommen, und in dem Werke der Expedition, das eine selbst mit Farben, edirt sind (B. II, Pl. 84. Fig. 6. und Pl. 92. Fig. 11.). Wir ge-

ben die Beschreibung von dem ersten mit den Worten der Herausgeber (Taf. IV. Fig. 30.).

„Le basrelief sculpté et peint représente une figure en érection et lançant au loin des jets de liqueur séminale figurés par de petits points rouges. Un petit homme, dans la position d'un personnage qui est assis, paroît être le produit immédiat de l'émission de la liqueur séminale. Douze autres figures emmaillotées et couchées, que l'on voit rangées par six de chaque côté, les unes au dessus les autres, en sont aussi probablement des résultats antérieurs. Deux disques et des étoiles différemment groupées sont placés en avant et en arrière de la figures principale.”

Dieser Beschreibung ist aus dem zweiten Bilde beizufügen, daß in den beiden aufsteigenden Linien der kleinen Figuren an jeder Seite drei Männlein und drei Fräulein mit einander abwechseln, und das Männlein immer gleichsam flehend seine Hände zu dem Fräulein emporhebt. Die Hauptfigur in der Mitte hat keine Andeutung vom weiblichen Geschlechte, wie bei den Hermaphroditen der Griechen, ausgenommen die weibliche bis auf die Knöchel reichende Tunica.

7. Minerva. So heist die Göttin, welche zu Sais, der Residenz der letzten Aegyptischen Könige, ihren Haupttempel und ihr Orakel hatte. Psammetichus und seine Nachfolger hatten ihre Grabmäler zugleich in dem Umfange des Tempelraumes. Alle Jahre feierte man eine Nacht zu Ehren der Göttin, was das Lampenfest hieß, wobei aber das Anzünden der Lampen sich nicht bloß auf Sais erstreckte, sondern auf ganz Aegypten: ein Beweis von der hohen Verehrung der Göttin. Herodot, der dies erzählt (2, 59. 62. 83. und 132.), schweigt gänzlich über ihre Bildung, und über die Ursache, die Saitische Göttin mit dem Namen Minerva zu bezeichnen. Nach Strabo (17. p. 817.) ward die Göttin auch zu Latopolis in Ober-Aegypten verehrt.

Bei Plato (in Timaeo p. 21.) ward sie von den Saiten Neith genannt, und Solon, welcher einige Zeit bei den Priestern zu Sais zubrachte, erzählt: Neith sei dieselbe Göttin, welche in Athen Minerva heiße. Sie habe diese beiden Städte gegründet, und ihnen ähnliche Einrichtungen gegeben, in Beziehung auf die Kasten, die religiösen Gebräuche und die Bewaffnung. — Ueberhaupt wird die Minerva-Neith als eine eben so kriegerische als weise Göttin bezeichnet. — Hiemit stimmen die Münzen von Sais unter den Kai-

sern, welche die Göttin ganz in dem kriegerischen Costum der Griechen darstellen (Zoega Num. Aeg. imp. p. 105. 115. und 187.).

Nach der von Plutarch (de Is. et Os. p. 354.) und genauer von Proclus (in Timaeum 1. p. 30.) beigebrachten Inschrift, welche über dem Eingange des allerheiligsten ihres Tempels eingehauen war, wird Minerva als eine hohe und geheimnißvolle Göttin bezeichnet: „Was ist, was war, und was sein wird, bin ich. Niemand hob meine Tunica. Die Frucht, die ich gebahr, war Helios.“ — Als Mutter des Sonnengottes mußte sie also zu den Acht alten Gottheiten gehören, und deswegen scheint man ihr auch die obere Halbkugel des Himmels (Horapollo 1, 11.) und unter den Himmelszeichen den Widder (Proclus l. c.) zugeschrieben zu haben.

In der Hieroglyphik deutete man die Göttin durch den Käfer (*Scarabaeus Pilularius*, Horapollo 1, 12.), und daher scheint es gekommen zu sein, daß die Krieger noch spät den Käfer im Siegelring als Amulet so häufig zu tragen pflegten (Plutarch. de Is. et Os. p. 355. cf. Aelian. de N. Anim. 10, 15.).

Allein nähere Bezeichnungen zur Wiederkenntniß der Bilder der Minerva in den Aegyptischen Denkmälern haben wir nicht. Wir können also uns hierüber nur Muthmaßungen erlauben. Nach Strabo (17. p. 812.) wurde unter den heiligen Thieren der Widder allein zu Thebae und zu Sais verehrt. Dies scheint auf eine Verwandtschaft zwischen den Hauptgottheiten beider Orte, dem Amun und der Neith hinzuweisen; — ob auf eine ähnliche, wie bei den Griechen, können wir aus Mangel an Nachrichten nicht behaupten. Aber in den Monumenten sehen wir öfter eine Göttin mit dem Thebäischen Gotte zusammengestellt, die uns nur auf die Saitische Neith rathen läßt. In den Ruinen eines Tempels zu Elephantina sind mehrere Reliefs, wo Amun zugleich mit einer Göttin, die mit andern Göttinnen besonders in der Kopfzierde nichts gemein hat, einen jungen Helden theils mit der Stirnbinde krönet, theils weiht, theils von ihm Opferungen empfängt. Also in der Verwandtschaft mit Amun, in der ausgezeichneten Kopfzierde, und vorzüglich in dem, daß Minerva als eine weise und kriegerische Göttin sich besonders zu solchen Weihungen paßt, liegt allerdings ein Grund, in solchen Bildern die Neith vorgestellt zu glauben (s. B. I. Pl. 37. Fig. 1. u. 2. und Taf. I. Fig. 9.). Eben so kommt die Göttin neben Amun thronend zu Philae vor (B. I. Pl. 16. Fig. 1. s. Taf. I. Fig. 8.).

Wir glauben aber die Göttin nicht bloß in ganz menschlicher Bildung zu sehen, sondern auch mit der Thiermaske, nämlich mit dem Kopfe des Löwen. Diese Maske erscheint öfters bei weiblichen Göttinnen, wobei sich nur an Neith denken läßt. Der Löwe war in der Hieroglyphik das Sinnbild des Muthes, der Wachsamkeit und des Schreckens (Horapollo 1, 17 — 20.): alles was auf eine weise und kriegerische Göttin paßt.

In den Ruinen von Apollinopolis magna erscheint in einem Aufzuge bewaffneter Götter die Göttin mit der Löwenmaske fünfmal, bald mit zwei Schwerdtern, bald mit dem Bogen bewaffnet (B. I. Pl. 63. Fig. 6. und Pl. 64. s. Taf. V. Fig. 37.).

Was aber unsere Ansicht noch mehr bestätigt, sind die Reliefs in den Tempelruinen von Latopolis, wo Minerva nach Strabo (17. p. 817.) besondere Verehrung hatte. Hier empfängt sie wieder, immer in Verbindung mit dem thronenden Amun, hinter dem sie stehend mit dem Zepter gebildet ist, die Huldigungen eines Helden in fünf Vorstellungen auf Einer Wand (s. B. I. Pl. 74.), wovon wir Taf. I. Fig. 10. eine Vorstellung geben, und Taf. IV. Fig. 32. ihren Kopf im Großen. Thronend und mit blauen Farben bemalt erscheint die Löwengöttin besonders schön in den Ruinen zu Philae (B. I. Pl. 16. Fig. 2. und auf unserer Taf. V. Fig. 33.); und in einer andern Vorstellung (Tentyris B. IV. Pl. 13. Fig. 3. und Taf. V. Fig. 34.) ist ihr Bild hockend auf einer treppenartigen Erhöhung zur Verehrung ausgesetzt, und im Schutze der Flügel des Falken. Dies ist die einzige Vorstellung, wo die Göttin in Beziehung zu ihrem Sohne vorkommt; denn der Falke ist der Vogel, der dem Helios besonders heilig war, und dessen Maske der Gott trug.

Eine Figur findet sich auch in der Tab. Isiaca in einer Kapelle der untersten Reihe mit F bezeichnet, die ich für diese Göttin halte, mit der Eigenheit, daß die Scheibe ihres Kopfputzes mit dem Käfer bezeichnet ist.

Große statuarische Monumente in Granit liefern ferner die Ruinen von dem großen Tempel des Amun zu Thebae (B. III. Pl. 48. Fig. 1. 2. 3. auf unserer Taf. IV. Fig. 35. und 36.), wo besonders die zierliche Bearbeitung der Mähnen um den Hals in Strahlenform auffällt, und wodurch sie gleichsam als eine Lichtgöttin charakterisirt wird. Eine stehende Statue auch in Granit und mit ähnlicher Strahlenzierde um das Antlitz kommt auch in der Villa Albani vor *).

Ich

*) Ueberraschend war es, wenige Tage nachdem ich den ersten Theil dieser Abhandlung in der K. Akademie vorgetragen hatte, zwei Statuen in Granit in Berlin aus Aegypten ankommen zu sehen,

Ich füge noch bei, daß nach Eustathius (Ilias A. p. 31.) ein Aegyptisches Weib sich zuerst mit Weben beschäftigte, und deswegen die Aegypter die Minerva sitzend darstellten. Also auch die Idee der Minerva Ergane kam den Athenern aus Aegypten.

8. Venus. Diese Göttin nennt Herodot (2, 112.) bei Gelegenheit, wo er von dem durch Proteus erbauten Prachttempel der Venus hospita spricht, welcher aber zu Ehren der Spartanischen Helena errichtet sein soll. Ferner gedenkt er (2, 41.) eines sehr verehrten Heiligthumes der Venus zu Atarbechis, einer auf der Insel Prosopitis im Delta gelegenen Stadt, mit der Nachricht, daß allda das allgemeine Begräbniß der Rinder von ganz Aegypten sei. Bei Strabo (17. p. 802.) kommt diese Stadt unter dem griechischen Namen Aphroditopolis vor. Es gab aber nach diesem Geographen noch mehrere Städte, wo die Göttin gewöhnlich zugleich mit einer ihr geweihten Kuh Verehrung hatte, als zu Momemphis, zu Aphroditopolis in der Heptanomis, wo die heilige Kuh von weißer Farbe war, und zu Tentyris (17. p. 803., 809. und 815.). Bei letzterm Orte wird zwar die Kuh nicht genannt; aber bei den großen Tempelruinen der Göttin liegt noch ein Bau, der offenbar zum Thiergehege diente. Nach Aelian (de N. A. 10, 27.) ward die Venus mit dem Beinamen Urania, und eine heilige Kuh auch zu Chusae verehrt. Man sieht jetzt noch allda ein Prachtthor mit einer Griechischen Inschrift darauf, welche Ptolemaeus Philometor setzen liefs, wo aber der Name der Venus nicht genannt ist, sondern ein Gott, dessen Name zwar verstümmelt, jedoch durch die Vergleichung mit einer andern ähnlichen Inschrift zu Ombos leicht herzustellen ist. Der Name ist Aroëres, einer der Aegyptischen Namen des Apollo, und nicht einer der Namen des Aegyptischen Merkur, wie Hamilton beifügt (man sehe dessen Aegyptiaca p. 75, und p. 178. cf. Plutarch. de Is. et Os. pag. 355.).

Zu Tentyris sieht man die Ruinen des Prachttempels der Venus, die eben so merkwürdig durch ihre Architektur, als wegen der darauf ange-

sehen, welche zwei Löwengöttinnen, eine der andern in der Darstellung vollkommen ähnlich, vorstellen, und ganz von derselben Bildung, wie die auf der Taf. 4. Fig. 35. — Sie sind Lebensgröfse, thronend, und erhalten bis auf die Zehen, welche bei beiden durch einen unbekannten Zufall gelitten haben. Der Hieroglyphen auf dem Throne sind nicht viel, aber vortrefflich in den Granit eingeschnitten. Beide sind aus dem großen Tempel des Jupiter Amun zu Thebae, wo noch die Ueberreste einer ganzen Reihe solcher Figuren sich finden, und wonach auch die Zeichnungen in dem Werke der Expedition gemacht sind. Der Reisende, Herr Kammerherr von Sack, der sie an Ort und Stelle an sich brachte, machte damit ein Geschenk an unsern König; und sie werden eine schöne Zierde der Abtheilung unseres Museum sein, welche die Aegyptischen Denkmäler enthalten wird.

brachten Bildwerke sind. Nicht bloß Strabo (l. c.) sondern auch die noch vorhandene, und in Tiberius Zeiten darauf gesetzte Inschrift eignet ihn der Venus zu. Hinter diesem Haupttempel lag das kleinere Heiligthum der Isis, wovon man auch noch Ueberreste sieht, zugleich mit dem Prachtthor, welches dahin leitete, und worauf sich noch eine Inschrift aus den Zeiten des Augustus findet, welche die Aussage des Strabo in Beziehung auf den Isistempel bestätigt (Hamilton Aegypt. p. 206. und 207.). Da diese beiden Gottheiten Venus und Isis von den Neuern nicht selten mit einander vermischt worden sind; so bleiben diese Anzeigen wichtig, um die Verschiedenheit der beiden Göttinnen außer allen Zweifel zu setzen.

Nach dem Etymologicum magnum (in v. Athyr) war Athyr der Aegyptische Name der Venus, und nach Hesychius ward auch die Kuh Athyr genannt. Diese Benennung wird durch den Namen der Stadt Atharbechis, welche die Griechen durch Aphroditopolis übersetzen, bestätigt.

Nach Aelian (l. c.) verehrten die Aegypter die Venus mit dem Beinamen Urania. Aber nach Hesychius hatten die Aegypter auch einen Tempel der dunkeln Venus (*Ἀφροδίτη σκυρία*). Wir erwähnen diese beiden Venus, weil nach Plutarchus (Amator. p. 764.) die Aegypter, als eifrige Verehrer der Venus, auf dieselbe Weise, wie die Griechen, auch zwei Erosen, einen gemeinen und einen himmlischen annahmen, mit dem Beisatze: daß sie den Helios selbst für den dritten (Eros) hielten. — Diese Angaben sind uns wichtig wegen der Erklärung der Monumente. Wir halten uns hauptsächlich an diejenigen, die auf ihrem eignen großen Prachttempel zu Tentyris vorkommen. Die Bildwerke sind überdies, was die Technik betrifft, mit einer Zierlichkeit ausgeführt, die in den Augen jedes Kenners wahre Bewunderung erregen muß.

Die Bildung der Göttin kommt am Tempel unzählige Mal vor. Alle Säulenkapitälé tragen an jeder der vier Seiten ihre Gesichtsmaske, schön menschlich gebildet, aber mit Kuhohren (Taf. V. Fig. 42.). In dem Dorfe Bebek el Haggar, was Hamilton für das alte Atharbechis hält, kommen noch bedeutende Ruinen von dem ehemaligen Prachttempel der Göttin vor, auch mit Kapitälén, welche denen von Tentyris ganz ähnlich sind. Ihr Brustbild in Relief, und im Großen sieht man auf allen Friesen und Mauern theils einzeln theils in ganzen Reihen dargestellt. (Taf. V. Fig. 38.) Theils stehend, theils thronend kommt ihre ganze Figur, in colossaler und in kleinerer Form, nicht weniger oft vor, Verehrung und Huldigung empfangend,

und größtentheils mit einer oder zwei kleinen Figuren begleitet, bald vor, bald neben sich, die sich augenscheinlich als Eroten darthun. Dann thronen zugleich noch andere Gottheiten mit ihr, als Thoth, Amun und ein jugendlicher Gott, wahrscheinlich Mars. Aber der Gott, der wie die Eroten fast unzertrennlich von ihr vorkommt ist Helios mit dem Falkenkopf (man vergl. Taf. V. Fig. 39. 40. und 41. und sehe zugleich Tentyris B. IV. pl. 5. 13. 14. 15. 17. 22. 23. 26. 33. 34. und in Folio. pl. 6. und 16.).

Auf diese Vorstellungen scheint es, deutet die angeführte Stelle von Plutarchus hin. Nur fällt es auf, daß er den männlichen Gott Helios mit dem Falkenkopf zum dritten Eros machet, da er eher als der Gemahl zur Seite der Göttin thront. Hierbei fällt mir eine Stelle bei Pausanias (1, 43.) ein, nach welcher Scopas auch drei Eroten, nämlich den Eros, Himeros und Pothos, neben einander darstellte; und nach einer Stelle des Plinius (36, 4. s. 7.) verfertigte derselbe Künstler für das innerste Heiligthum zu Samothrake die Bilder der Venus, des Pothos und Phaethon: woraus hervorzugehen scheint, daß auch die Griechen nicht bloß zwei Eroten (vergl. Xenoph. Sympos. c. 3. §. 9. und 10. und Plato Sympos. p. 180), sondern auch drei verehrten, und daß Helios als Begleiter der Venus vorkam, worauf die Benennung Phaethon oder Phanes hinzielt. Doch auf solche Vergleichen zwischen Griechischer und Aegyptischer Mythologie mag ich mich nicht gern einlassen.

Die Städte Tentyris, Athribis und Aphroditopolis geben uns noch Münzen aus den Kaiserzeiten, wo die Göttin mit der einen Hand das Zepter, und auf der andern einen Vogel — die Taube — hält (Zoega Num. Aeg. imp. p. 73. 75. 115. und 125). Hier erscheint also die Göttin mit dem ihr geweihten Vogel nach griechischer Weise dargestellt. Aber wir dürfen nicht vergessen anzuzeigen, daß an dem Throne der Aegyptisch dargestellten Venus auch immer entweder die Zierde einer blättrigen Kelchblume (Lotus, Tulpe, Lilie), oder ein Vogel vorkommt. Die Vogelart selbst kenne ich nicht; sie ist vielleicht aber für Naturforscher leicht dadurch erkennbar, daß sich über der Mitte des Schwanzes immer eine sich aufwärts krümmende Feder hervorhebt. Vielleicht hilft hiezu Horapollo (1, 8.), welcher angiebt: daß Mars und Venus hieroglyphisch entweder durch zwei Falken, oder durch zwei Krähen (*κορώνη*) angedeutet zu werden pflegten; und welche ich auf dem Kanopus von Basanit in der Villa Albani unter andern Figuren vorgestellt glaube (Taf. II. Fig. 18.).

Daß die Venus unter den Gottheiten in Aegypten eine große Rolle hatte, ergibt sich aus dem Gesagten; aber ich finde keine Nachricht, um sie bestimmt den alten Acht zuzuzählen. Indessen kenne ich keine von den noch zu behandelnden Gottheiten, die ihr den Rang streitig machen dürfte. Auch dadurch, daß Helios gleichsam zu ihrem Gefolge gehört, gewinnt die Vermuthung an Gewicht.

Nach der Aufzählung der Acht alten Götterwesen Aegyptens sei uns erlaubt, noch ein Wort über eine sogenannte Inschrift beizufügen, welche sich bei Theo von Smyrna (*de Musica* c. 47.) unter dem Namen eines gewissen Evander findet. Hiernach soll Osiris, der älteste König, den unsterblichen Göttern eine Stele gesetzt haben unter den Namen, wie folgt:

„Dem Geiste, dem Himmel, der Sonne, dem Mond, der Erde, der Nacht, dem Tage, und dem Vater all dessen, was ist und was sein wird, dem Eros.“

Niemand wird die Aechtheit einer solchen Inschrift verbürgen und behaupten wollen, daß diese acht Namen den acht alten Aegyptischen Göttern entsprechend seien. Aber läugnen läßt es sich nicht, daß der Verfasser die Hauptbegriffe, die er von der Theogonie der Aegypter hatte, hiermit andeuten wollte. Unter dem Geiste scheint es, dachte er sich den Vulcan, den Aegyptischen Phtha oder Cnuphis, als Werkmeister; unter dem Himmel den Zeus Uranius, oder Amun; unter dem Tage oder Urlicht die Minerva oder Neith; unter der Nacht oder Urfinsterniß die Venus oder Athyr; unter der Sonne den Helios oder Phre; unter dem Monde die Luna oder Ioh; unter der Erde die Latona oder Buto, und unter Eros, dem Vater all dessen, was ist und sein wird, keinen andern als den Pan oder Mendes: den Gott der Fortpflanzung alles Lebenden.

Aus den alten Acht, sagt Herodot, wurden zwölf Götter, indem aus den Alten geboren vier hinzukamen. Die Reihe unserer bildlichen Angaben kommt also an die Vier der Zwölf. Als den ersten der Vier, oder als den neunten der Zwölf setzen wir den

9. **Herkules.** Er gehört bestimmt in diese Klasse der Götter, und war ein Sohn von Amun. Als er den Vater sehen wollte, erschien derselbe ihm in der Maske eines Widderkopfes. Er hatte sein eignes Orakel, und einen Tempel am Ausflusse des canopischen Armes, ein Asyl für Flüchtlinge seit der ältesten Zeit (Herod. 2, 42 — 45. 83. 113 und 144.). In der Hepta-

nomis ward ein Nomos der Heracleotische, und die Stadt Heracleopolis nach ihm genannt (Strabo 17. p. 812.) wo das Ichneumon, als der Feind des Crocodils, religiös verehrt wurde (Aelian. de N. A. 10, 27.). Nach dem Etymologicum magnum war Χοῦ der Aegyptische Name des Hercules.

Auf den Aegyptischen Münzen unter den Kaisern, auch auf denen von Heracleopolis kommt Hercules oft vor, aber immer in der Darstellung, wie die Griechen ihn bildeten (Zoega num. Aeg. imp. p. 123.): ein Beweis, daß die Aegypter den Charakter des Herkules auf eine ähnliche Weise, wie die Griechen sich dachten, und daß die Idee des Starken und Kriegerischen bei dem einen, wie bei dem andern Volke vorwaltete. Ich finde indessen bei den Aegyptischen Monumenten keine sichere Bildung des Herkules, obwohl manches auf denselben hinweist. Nach Hesychius sollte der Aegyptische Hercules auch Gignon oder Gigon heißen, und wie die Pataeken der Phoenizier in Zwerggestalt gebildet worden sein, folglich so, wie Herodot die Gestalt der Cabiren, der Söhne Vulcans, beschreibt. Dergleichen Figuren giebt es mehrere (man sehe den Abschnitt von Jupiter-Amun); aber schwer möchte es sein zu entscheiden, ob die eine oder die andere dem Hercules angehört; doch wahrscheinlich diejenigen, die als Wächter, mit zwei Schwertern bewaffnet vorkommen (Taf. II. Fig. 13.). Es ist übrigens bekannt, daß die Griechen zwei Herkules unterscheiden, den Alten, und den Thebanischen, und daß der Alte auch den Cureten (welche von den Cabiren nicht wesentlich verschieden sind) beigelegt wurde (Paus. 5, 7.). Nach der Gestalt, welche bei Hesychius ihm zugeschrieben wird, scheint er auch in Aegypten zu den Cabiren gehört zu haben. Dies stimmt freilich nicht mit Herodot, nach welchem die Cabiren Söhne Vulcans (3, 37.) waren; Hercules aber (l. c.) ein Sohn des Amun.

Doch abgesehen von den Cabiren scheint es, daß Herkules auch in einer würdigeren Gestalt, unter der eines Helden vorkomme. Vergleichen man die beiden Reliefs im Tempel zu Elephantina (B. I. Pl. 37. Fig. 1 und 2. — und Pl. 16. Fig. 1. auf unserer Taf. I. Fig. 9); so giebt es keine Vorstellungen, welche das Verhältniß zu dem Vater Amun, und zu einer Göttin, welche wir für die Minerva nehmen, besser erklären, als diese. Auch die Zierde eines Löwenkopfes an dem Gewande des jungen Helden könnte darauf hinzielen. Das einzige Bedenken, was hier eintritt, sind eine nicht unbedeutende Anzahl von andern ähnlichen Heldenfiguren, wobei sich nur an kriegerische, thatenreiche Könige und nicht an Götter denken läßt.

Erwägt man aber, daß Hercules, als der starke und streitbare, gerade das Vorbild solcher Könige war; so läßt sich leicht begreifen, wie er selbst auf eine ähnliche Weise gebildet werden konnte. Auch tritt hier das Verhältniß zwischen Hercules und Minerva ein, was so oft auf Griechischen Monumenten vorkommt.

Es giebt aber noch eine dritte Art Denkmäler, worunter Hercules dargestellt zu sein scheint. Diese bestehen in einer Anzahl männlicher Figuren mit dem Löwenkopf, von den weiblichen Figuren mit dem Löwenkopf, welche wir Minerva nannten, nur durch das Geschlecht verschieden (Man vergleiche B. I. Pl. 58. 63. Fig. 6. 64. 79. und 87. dann B. IV. Pl. 14. Fig. 5. 16. 19. 20. und 25. Fig. 2. auf unserer Taf. VI. Fig. 43. 44. und 45.). Der Löwe war nämlich, wie wir schon angaben, nach Horapollo (1, 17 und 21.) das Symbol des Muthes, der Stärke und Wachsamkeit, Eigenschaften, welche hauptsächlich den Hercules charakterisiren. Ein thronender Hercules ist uns bis jetzt in den Denkmälern nicht vorgekommen.

10. Mars. Herodot (2, 59. 63. und 83.) nennt das Orakel, den Tempel und das jährliche Fest des Mars zu Papremis. Bei dem Feste wurden den Tag über die gewöhnlichen Opfer gefeiert. Gegen Sonnenuntergang aber stellte sich der größte Theil der Priester mit hölzernen Knitteln bewaffnet an den Eingang des Tempels, und diesen gegenüber ein Haufen Wallfahrer, mehr als tausend, auch mit Knitteln versehen. Nun hatte man den Tag zuvor das Bild des Gottes in einer kleinen Kapelle von vergoldetem Holze in ein anderes heiliges Gebäude versetzt. Aber jetzt wollen die wenigen Priester, welche bei dem Bilde zurückgeblieben waren, dasselbe auf einem vierrädrigen Wagen in den Tempel zurückführen. Da nun die am Eingange stehenden Priester den Gott nicht einlassen wollen; so entsteht ein heftiger Knittelkampf zwischen den Priestern und den Wallfahrern, welche dem Gotte beistehen. Die fernere Erzählung fügt bei: Die Mutter des Mars habe in dem Tempel gewohnt: er selbst aber, in der Fremde herangewachsen, sei zurückgekommen, um der Mutter beizuwohnen; aber die Diener der Mutter wollten ihn als einen Fremden nicht eintreten lassen. So entstand der Kampf, worin er mit der Hülfe Anderer die Diener übel zurichtete, und dann mit Gewalt zu der Mutter eindrang. Zum Andenken dieses Ereignisses, und zur Erinnerung, daß in einem Tempel kein Mann ein Weib erkennen soll, ward dies Jahresfest eingerichtet. — Noch berichtet Herodot (2, 71.), daß den Papremiten das Nilpferd heilig war. Dies

vielleicht aus dem Grunde, den Plutarchus (de Is. et Os. p. 363.) angiebt, daß nämlich das Nilpferd mit Gewalt sich mit der Mutter begatte. Anderes erfahren wir weder von dem Gotte, noch von der Stadt.

Mars scheint aber auch in andern Städten Verehrung gehabt zu haben, denn Leontopolis und Sebennyus ließen das Bild des Gottes unter den Kaisern auf ihre Münzen setzen (Zoega Num. Aeg. imp. Taf. 21. No. 12. und No. 18. cf. p. 74.). Er ist auf derselben nach Griechischer Art geharnischt und mit Helm und Lanze dargestellt, bald einen Löwen auf der Rechten haltend, bald zu den Füßen mit einer wilden Ziege. Diese Darstellungen bestätigen die Ansicht Herodots, der den Papremitischen Gott einen Mars nannte; so wie der angegebene Mythos ihn als den Kühnen und Gewaltthätigen darstellt.

Gern hätten wir von Herodot den Namen der Mutter gehört, die mit ihm die Ehre des Tempels theilte. Es scheint aber, daß diese keine andere gewesen sei, als Venus selbst, welches um so mehr auffallen mag, da diese Göttin, auch nach Aegyptischen Begriffen die Geliebte des Mars war. Herodot scheint deutlich auf die Begattung mit der Mutter hinzuweisen, und nach Horapollon (1, 8.) machten die Aegypter aus Mars und Venus ein Liebespaar, wie die Griechen, indem sie in der Hieroglyphik entweder durch zwei Falken oder zwei Krähen — der eine Vogel männlich, der andere weiblich, dargestellt wurden. — Dies aus Begattungsgründen, die man bei dem Autor selbst nachlesen mag.

Das bis jetzt Vorgetragene muß uns auf die Bilder des Gottes in den Monumenten hinweisen. — Ganz menschlich als ein jugendlicher Gott dargestellt, kommt er in mehreren Reliefs in dem Tempel zu Tentyris vor, bald mit der Venus, welcher das Heiligthum angehörte, thronend, bald stehend. Diese Vermuthung gewinnt um so mehr, da auf einem der Throne, worauf er sitzt, zwei gebundene Gefangene, und auf einem andern ein bewaffneter Löwe zu sehen sind (vergl. B. IV. Pl. 6. 14. 16. und 17. auf unserer Taf. V. Fig. 39. 40. und 41.). Noch bemerke ich, daß die hieroglyphische Andeutung der beiden sich liebenden Gottheiten durch zwei Vögel, Falken oder Krähen, auf dem schönen Canopus der Villa Albani zu sehen ist. (Taf. II. Fig. 18.).

Die Idee des Gewaltigen, und des Völkervertilgers erscheint in den Aegyptischen Denkmälern in einer Ansicht, die an das Erhabene gränzt; aber das sich mit der Milderung, die der Griechischen Kunst eigen ist,

nicht verträgt, denn wir sehen in den Werken dieser Nation nie etwas ähnliches. Es ist eine Kriegergestalt, die ein ganzes Bündel bezwungener Feinde am Schopf hält, und mit einem Schlag der Streitaxt vernichtet (Taf. VI. Fig. 46.). Solche Vorstellungen kommen in den Ruinen von Philae, von Apollinopolis magna und von Thebae vor, und zwar hauptsächlich auf der Vorderwand der sogenannten Tempelflügel; doch sind die zu Vertilgenden nicht immer ganze Bündel, manchmal nur einzelne Feinde. Indessen bleibt es auch bei diesen Bildern zweifelhaft, ob der Kriegesgott selbst, oder aber nur kriegerische Könige darunter vorgestellt seien. Durch die Vergleichung anderer kriegerischer Auftritte geht wenigstens soviel hervor, daß auch Könige unter dem Bilde des martialischen Vertilgers vorgestellt wurden.

Es bleibt aber drittens nicht unwahrscheinlich, daß Mars auch in der Thiermaske, nämlich mit der eines Löwen, wie Minerva und Hercules gebildet wurden. Nicht bloß die Idee des Kriegerischen motivirt dies, sondern auch die angezeigten Münzen, wo Mars den Löwen auf der Hand hält, und dann daß das Bild dieses Thieres auch den Thron des Gottes zierte. Einigemal sehen wir solche männliche Figuren mit Löwenmasken, wo zwei, gleichsam wie Brüder sich begrüßend, die Hand geben (Taf. VI. Fig. 44.), worunter Mars und Hercules, als die beiden Tapfern der Götter im Bunde vorgestellt scheinen. Sollten diese beiden kriegerischen Götter bei den Aegyptern auf die Kriegerkaste Bezug haben, welche in zwei verschiedenen Abtheilungen vorkommen, und von denen die eine Calasiries und die andere Hermotybies genannt wurde? —

Noch fehlen zwei Gottheiten zu der Reihe der Zwölf. Diese sind Anubis und Thoth, welche unter dem Namen des Hermes oder Mercurius zu Einer Gottheit vermischt, zu den Griechen und Römern übergegangen zu sein scheinen. Doch auch bei diesen nimmt man eine zweifache Bildung des Mercurius wahr, die eines älteren bärtigen, und die eines jüngern unbärtigen. Wir halten uns aber hierbei nicht auf, sondern wir halten uns an die Verschiedenheit der Bedeutung und der Bildung der beiden Götter, wie sie bei den Aegyptern vorkommen.

11. Anubis. Bei Herodot kommt weder der Name von Thoth, noch der von Anubis vor. Nur wo von dem Tempel der Diana zu Bubastus die Rede ist, erwähnt er allda auch ein Heiligthum des Hermes (2, 138.). Nach Strabo (17. p. 802. 803. 812. und 813.) führten drei Städte in Aegyp-

Aegypten den Namen Hermopolis, und zwei den von Cynopolis. Gewiss hatte der eine oder der andere Gott in diesen Städten Verehrung, aber ein Näheres kommt hierüber nicht vor. Nur von Cynopolis in der Heptanomis bemerkt der Geograph (cf. Stephan. Byz. et Clem. Alexand. in Proreptico p. 25.), dass allda Anubis und die Hunde verehrt wurden, und im Nomos von Hermopolis der Cynocephalus, eine Affenart, die einen dem Hunde ähnlichen Kopf hat (cf. Aelian. de N. A. 4, 46.). Dies Thier kommt noch unter den Kaisern auf den Münzen von Hermopolis vor (Zoega Num. Aeg. imp. p. 124.): und eine schöne Bildung hievon sehe man Taf. VI. Fig. 48. aus dem grossen Werke der Expedition entnommen, wo dieser Affe oft, so wie auch anderweitig in Statuen vorkommt. Es scheint aber dies Sinnbild mehr dem Thoth als dem Anubis anzugehören.

Ueber die Bildung des Anubis ist kein Zweifel. Er ward mit dem Kopfe des Hundes von länglicher Schnauze und spitzen Ohren vorgestellt (Diod. 1, 87.). Nach Plutarchus (de Is. et Os. p. 356) war er der Sohn des Osiris und seiner Schwester Nephthys, der bei seiner Geburt ausgesetzt, und durch Spürhunde gefunden, von der Isis genährt wurde. Unter dem Namen Anubis bewachte und begleitete er die Nährmutter; und so wie die Hunde die Wächter für die Menschen sind, so galt Anubis allgemein für die Hut der Götter. Allein diese Erzählung von der Geburt des Anubis widerspricht der Aussage Herodots, nach welcher seit der Geburt des Osiris und seiner Mit-erzeugten keine Götterzeugung mehr statt fand.

Unter der grossen Zahl von Vorstellungen des Anubis in dem Französischen Werke fällt es auf, sein Bild nie thronend zu sehen, und überhaupt keines, wo er gleich den andern Göttern Huldigung und Verehrung erhielt. Indessen dürfen wir an seiner höhern Göttlichkeit nicht zweifeln. Er erscheint bei Aufzügen nicht nur in der Reihe anderer Götter, und trägt wie andere, Zepter und Schlüssel, sondern in einem Relief bei Montfaucon kommt er auch vor, stehend zwischen den Köpfen des Jupiter Amon, und des Apis oder Osiris mit der Beischrift: ΘΕΟΙ ΑΔΕΛΦΟΙ — Götterbrüder, — und mit der Unterschrift: dass diesen in Aegypten zusammenthronenden Göttern der Cippus errichtet sei.

In andern Vorstellungen sehen wir den Anubis mit der Bereitung der Mumien beschäftigt (Taf. VI. Fig. 53.); auf einer Gemme im Museo Borgia (S. Zoega de obel. p. 329. Nota 37.) kommt Anubis, wie der Hermes der Griechen, als Psychopompos vor, und bei dem Seelengerichte des

Osiris steht er immer zugleich mit Helios an der Wage (Taf. VII. Fig. 24. und 25.). Hierin erscheint er also in Beziehung auf Tod und Nachwelt.

Auch bei dem Isisdienst, der später ausser Aegypten statt hatte, durfte Anubis nie fehlen. In mehreren Monumenten dieser Zeit, besonders in einer schönen Statue im Mus. Capitolino, kommt er wie der Griechische Hermes mit dem Caduceus vor, aber zugleich einen Palmzweig tragend, angethan mit der Tunica und der Chlamys, aber dabei immer mit dem Hundskopfe, welches um so mehr auffällt, da die Milderung der Griechischen Kunst das Thierische von den übrigen Götterbildungen sorgfältig zu entfernen strebte. Auf solche Weise dargestellt, sieht man den Gott auch noch auf den Kaisermünzen von Cynopolis (Zoega num. aeg. imp. p. 123.).

Mit dem Caduceus und dem Palmzweig tritt Anubis auch in dem Zuge, den Apulejus im 9ten Buche seiner Metamorphosen beschreibt, auf, und bei solchen öffentlichen Zügen des Isisdienstes scheuten sich die Kaiser, wie Commodus und Caracalla nicht, das heilige Bild des Gottes zu tragen. (Lampr. in Commod. c. 9. Spart. in Pescenn. c. 6. und in Caracalla c. 9.).

In den Aegyptischen Denkmälern sehen wir aber die hundsköpfige Bildung, wie die des Anubis ist, auch in der Mehrzahl, dort knieend das Heilige verehrend (Taf. III. Fig. 23.), und hier schiffziehend zugleich mit mehreren Hunden, wovon Anubis die Bildung erhielt (Taf. VI. Fig. 52.). Diese Darstellungen sind ein Beweis, daß Anubis eben so, wie Vulkan und Helios, seine Cabiren oder dienstbaren Satelliten hatte. Es scheint aber nicht, daß die Idee hievon in den Griechischen Mythos des Hermes überging, oder sollten dies die Camilli oder Casmili sein? —

12. *Thoth*. Der zweite Hermes bei den Aegyptern war Thoth. Diesen Gott, dem der Ibis heilig war, erwähnt unter den Griechen Plato (in Phaed. tom. 3. p. 274. cf. Phileb. tom. II. p. 18.) zuerst unter dem Namen Theut, ihm die Erfindung der Rechenkunst, der Geometrie, Sternkunde und der Buchstabenschrift nebst andern zuschreibend. Dieselben Erfindungen eignet Diodor (1, 15. und 16.) gleichfalls diesem Aegyptischen Hermes zu und dabei die Anordnung des Götterdienstes und der Opfer, die Einrichtung der Palaestra, die Erfindung der Leyer, und die Pflanzung des Oelbaums. In Beziehung auf den Ibis, der dem Gotte heilig war, bemerkt Herodot (2, 67.), daß alle todtten Vögel dieser Art zum Begraben nach Hermopolis gebracht wurden. Bei Cicero (de N. D. 3, 22.) kommt der Aegypt-

tische Mercurius unter dem Namen Thoyth vor, und bei Andern noch anders.

Thoth erscheint in den Monumenten immer mit dem Kopfe des ihm geweihten Vogels des Ibis, dessen Gestalt er im Kampfe der Götter gegen Typhon angenommen haben soll (Ovid. Metamorph. V 330. cf. Hygin. 2, 28.). Auf dem Throne, welchen Crocodile tragen, kommt er mit Zepter und Schlüssel sehr schön in der zweiten Reihe der Tabula isiacca vor, so wie auch auf dem Obelisk Barbarini, und andern früher bekannten Monumenten.

In dem Werke der Expedition sieht man ihn oft, und in mehrern Beziehungen. Er thront mit Zepter und Schlüssel (Taf. VI. Fig. 54.). Er hält sich in stehender Stellung als Lehrer und Redner, die Rechte in die Höhe und in der Linken eine Rolle Papier haltend (Fig. 55.). Man könnte ihn in solcher Stellung den Hermes Agoreus nennen, und nach Herodot (2, 178) stand der Tempel des Hermes wirklich auf dem Markte zu Bubastus. Thoth vollzieht mit Helios die Zepter- und Schlüsselweihe eines jungen Regenten (Taf. II. Fig. 21.) Er zeigt, mit Venus und Mars thronend, an dem Nilmesser (vermuthlich auch eine der Erfindungen des Gottes) die Höhe des Wasserstandes (Taf. V. Fig. 40). — In Fig. 56 erscheint die Zeichnung des Kopfes im Großen, und in Fig. 47. ist er mit Anubis gepaart.

Der Gott kommt ferner im Todtengericht des Osiris vor, das Thun der zu Richtenden mit dem Stylus auf Papier vorzeichnend (Taf. VII. Fig. 24. und 25.). Daher mag es kommen, daß er den Namen eines Geheimschreibers des Osiris bei Diodor (l. c.) führet, und der Stein von Rosette den Aegyptischen Hermes als den Gott unpartheilicher Rechtssprüche nennt.

Die Aegyptischen Münzen von Hermopolis unter den Kaisern, wo das Milderungsprincip nicht mehr leicht eine Thiermetamorphose erlaubte, ist Thoth mit dem Kopfe eines bärtigen Mannes — wie der alte Hermes der Griechen — die Lotusblume auf dem Kopfe, mit dem Mantel bekleidet, und den Caduceus tragend, vorgestellt, und im Felde auf einem Untersatze steht der Ibis. Ferner sieht man auf den Münzen derselben Stadt auch den Cynocephalus mit dem Stylus auf eine Tafel schreibend (Zoega Num. Aeg. imp. p. 123. 155. und 170.). Diese Affenart scheint wegen ihrer großen Gelehrigkeit dem Thoth heilig gewesen zu sein (cf. Aelian. de N. A. 4. 46. und Taf. VI. Fig. 48.).

13. Bacchus-Osiris. Von den zwölf entsprangen die fünf letzten Gottheiten. Diese sind Bacchus-Osiris, Ceres-Isis, Apollo-Horus, Typhon,

Diana-Bubastis. Die erstern drei hatten durch ganz Aegypten Verehrung, während die andern Gottheiten nur örtlich verehrt wurden (Herod. 2, 42. 144. und 156.). Osiris war hauptsächlich Herr der Unterwelt (2, 123.) Mit Luna genoß er allein das Schweineopfer. Das ärmere Volk, welches nicht vermochte die Schweine selbst zu opfern, verfertigte hiezu künstliche Schweine aus Mehlteig (2, 47.). Die Feste des Osiris begingen die Aegypter fast ganz auf dieselbe Weise, wie die Griechen, doch ohne Reigentanz. Auch trugen sie keine Phalli in Procession, sondern anstatt derselben zogen die Weiber in den Ortschaften umher, ungefähr ellenhohe Statuen mit Phalli versehen tragend, fast eben so groß wie die Bildsäulen selbst, welche durch das Anziehen von Darmsaiten sich bewegten. Dem Zuge voraus ging eine Flöte, welcher die Weiber, den Bacchus durch Gesänge feiernd, in Haufen folgten. Ueber die Größe des Phallus und über seine Beweglichkeit gab es eine heilige Sage, die der scheue Reisende nicht offenbart (2, 48.). Ueberhaupt zeigt Herodot immer eine Art Scheu, von Osiris zu sprechen, besonders in Rücksicht seiner Leiden durch Typhon, und seiner Begräbnisorte (2, 171.). Auch sind nach Herodot (2, 156.) Horus-Apollo und Bubastis-Diana Kinder des Osiris und der Isis.

Weniger Scheu hatten Spätere, den Mythos des Osiris zu erzählen. Nach Plutarchus (de Is. et Os. p. 355.). wurden die fünf Gottheiten an den fünf Ergänzungstagen geboren, am ersten Osiris, am zweiten Horus, am dritten Typhon, am vierten Isis, und am fünften Nephthys, welche auch Teleute, Aphrodite und Nike genannt ward. Die Mutter Aller war Rhea, aber die Väter verschieden. Helios zeugte den Osiris und Arueris oder Horus, Merkur die Isis, und Kronos den Typhon und die Nephthys. Unter diesen Kindern heuratheten sich Typhon und Nephthys; Osiris und Isis aber gaben sich ihre Zuneigung schon im Mutterleibe kund, wovon Horus die Frucht war.

Osiris übernahm zuerst die Regierung. Er entwilderte die Aegypter, indem er sie aus Jägern zu Ackerbauern machte, ihnen Gesetze gab und sie den Dienst der Götter lehrte. Dann unternahm er, den Erdboden zu durchziehen, nicht aber um die Menschen sich durch die Macht der Waffen zu unterwerfen, sondern durch Lehren und Ueberreden, durch Gesang und Musik. Nach der Rückkehr ward Osiris von Typhon hinterlistig getödtet. Dieser lockte ihn, sich in eine Kiste zu legen, wo er an dem Wehrlosen den Mordanschlag vollzog, und dann die Kiste dem Laufe

des Nils nach dem Meere überliefs. Isis, wie sie die That erfuhr, folgte der Kiste und fand sie an dem Gestade Phoeniziens, von wo sie dieselbe nach Aegypten zurückbrachte, und in den Schilf versteckte, indessen sie eilte, ihre Kinder in Sicherung zu bringen. Typhon, ein wildes Schwein bei Mondschein verfolgend, fand und erkannte die Kiste. Er zerstückelte jetzt den Leichnam in vierzehn Theile und zerstreute sie. Die trostlose Isis suchte aufs neue, fand und einigte auch die Theile wieder, bis auf das Zeugungsglied des Gottes, welches gewisse Fische schon aufgeessen hatten. Die Göttin verfertigte dann einen künstlichen Phallus, den die Aegypter forthin unter ihren Heiligthümern eifrig verehrten. Auch gehört zur Erzählung, daß die Göttin die Theile des Leichnams an verschiedenen Orten heimlich begrub, um sie gänzlich vor Typhon zu bergen. Horus herangewachsen übernahm die Rache des Vaters, überwand den Typhon mit Hülfe des Osiris von der Unterwelt her, und lieferte ihn gebunden der Isis aus. Diese aber, anstatt den Typhon zu bestrafen, liefs ihn wieder los. Daher Typhon durch zwei neue Schlachten erst wieder bezwungen werden mußte (Plutarch. l. c. p. 355 — 358.). Manches hiermit Uebereinstimmende findet sich auch bei Diodor (1, 14. 15. 17. 20 — 22.). Nach dem Stein von Rosette war es zu Lycopolis, im Nomos von Busiris, wo Horus, der Sohn des Osiris und der Isis genannt, den Typhon überwand. Uebrigens stimmt Plutarchus (l. c. p. 355. p. 365 und p. 371. cf. Diod. 1, 22.) auch mit Herodot in Hinsicht der Phallophorien, und daß die Bilder des Osiris mit dem Phallus vorgestellt zu werden pflegten.

Diese Erzählung von den Wohlthaten für die Menschheit, von den Leiden und dem Tod, und dann von der Erhöhung des Osiris als Phallischen Gottes war nöthig, um eine Reihe von Monumenten zu erklären.

Bevor wir aber auf diese kommen, müssen wir noch melden, daß Serapis ein berühmter Gott in Aegypten, mit Osiris einer und derselbe zu sein scheint. Diodor (1, 25.) sagt: Osiris werde auch Serapis genannt, und Serapis sei derselbe, der bei den Griechen Pluto heiße! Beides bezeugt auf ähnliche Weise Plutarchus (de Is. et Os. p. 361. und 362.). Tacitus (Hist. 4, 84.), die Geschichte der Ueberbringung des Serapis vom Pontus nach Alexandria durch Ptolemäus Soter erzählend, ist gleichfalls der Meinung, daß Serapis eine ursprünglich Aegyptische Gottheit sei, daß an der Stelle, wo der Prachttempel in Alexandria, dem ehemaligen Rakotis, errichtet wurde, schon früher ein Heiligthum des Serapis und der Isis gestanden habe, und

der Gott von Memphis herkam, der für Osiris, für Pluto und auch für Aesculapius gehalten ward. Hiemit stimmt auch Pausanias (1, 18.), welcher angiebt, daß das berühmteste Heiligthum des Serapis das in Alexandria sei, das älteste aber das zu Memphis. Ferner meldet Plinius (37, 19.), daß eine Statue des Serapis, und zwar von Smaragd neun Ellen hoch im Labyrinth gestanden habe, und dann daß die berühmte Statue des Memnon, die bei Sonnenaufgang den Klang von sich gab und jetzt noch an der Stelle zu sehen ist, in dem Tempel des Serapis zu Thebae aufgestellt war (Plin. 36, 11.).

Wenn hiernach Serapis mit Osiris eine und dieselbe Gottheit ist; so scheint die erstere Benennung sich hauptsächlich auf die Vorsteherschaft der Unterwelt — des Hades — zu beziehen; anderseits aber auch auf die Fristung der Gesundheit des zeitlichen Lebens nach der Idee, die die Griechen sich von ihrem Aesculapius machten (vergl. Zoega Num. Aeg. imp. p. 78. Nota 133.).

Die Angaben, welche den Osiris bald zur Sonne, und bald zum Nil machen, welcher seine Gemahlin, die Isis, als Aegyptische Erde, durch die Ueberschwemmung befruchtet, erwähnen wir jetzt nicht näher (Plutarch. de Is. et Os. p. 363.).

Wir kommen nun zu den Monumenten, die in dem Werke der Expedition sehr zahlreich vorkommen.

Wir sehen ihn erstlich thronend als Gott, König und Herr über Aegypten mit der Peitsche in der Rechten und dem Augurstab in der Linken (Taf. 8. Fig. 56.). Diese Attribute trägt der Gott sehr oft, besonders die Peitsche; der Augurstab ist aber mehr seinem Sohne Horus eigen, der gleichfalls oft die Peitsche trägt. Man sieht ihn ferner mit der Isis, die den Horus auf dem Schooße hat, auf dem Throne sitzen, und einem Könige die Krone aufsetzen (Taf. 8. Fig. 57.). Hier unterscheidet sich der Gott durch die Mütze mit den zwei hohen Federn, und durch einen langen Streifen, welcher hinten von der Mütze herabfällt. Diese Art Federmützen mit dem herabfallenden Streifen sind in den meisten Monumenten charakteristisch für Osiris, und hieran erkennt man, daß die beiden großen Obeliske zu Luxor diesem Gotte geweiht waren (S. Folio B. II. Pl. 11. und. 12.).

Auf Taf. 8. Fig. 58. sieht man den Osiris stehend mit Zepter und Schlüssel und hinter ihm Horus in der Jugendlocke, den Körper wie eine

Mumie eingewickelt und in der Hand Zepter, Peitsche und Augurstab haltend. Ein König reicht sein Opfer dar.

Andere Gegenstände beziehen sich auf die Leiden des Osiris. Isis findet ihn todtliegend gleichsam Mumienartig mit Peitsche und Augurstab (Taf. 8. Fig. 59.). — Nach der Verstümmelung und Wiedervereinigung der Theile des Leichnams steht die Göttin betrübt über den nicht wiedergefundenen Phallus (Taf. 9. Fig. 60.).

Ein Vogel mit einem Menschengesicht, die Federmütze des Osiris tragend, schwebt über dem ausgestreckten Gotte, das verlorene Glied wiederbringend; Isis und eine andere Göttin — die Diana — stehen an den Enden des Lagerbettes, umher noch andre Figuren (Taf. 8. Fig. 61.). In einer darauf folgenden Vorstellung hat die Göttin bereits für die Ergänzung des fehlenden Theiles künstlich gesorgt (Taf. 9. Fig. 62.).

Die Statue des Gottes mit dem Phallus und der Peitsche steht endlich zur Verehrung erhöht (Taf. 9. Fig. 63.). Hinter der Statue sieht man den oft vorkommenden Altar in der Mitte von zwei Cypressen und einem Lotus. Bemerkenswerth in dieser Beziehung ist ein erzenes Gefäß im Museo Borgiasu Velletri mit einem Relief umher, welches acht in Procession schreitende Gottheiten vorstellt, und in ihrer Mitte das auf einer Erhöhung errichtete Bild des Osiris, wobei ein vor ihr stehender Priester den Lotoskelch über eine Ara so vorbeugt, daß der Phallus des Gottes sich in die Blume senkt, wodurch klar wird, wie die Aegypter das weibliche Schamglied vorzustellen pflegten. Daher diese Blume bei den Darstellungen des Osiris auch selten fehlt. Eine Vorstellung, wo der Lotoskelch, gleichsam magnetisch angezogen, sich vorbeugt, doch ohne den Phallus des Gottes zu berühren, giebt die Taf. 9. Fig. 65. — Auch das Fest und die Einrichtung der Phallophorien thun sich in den Monumenten kund (Taf. IV. Fig. 64.). Zwar sind es nicht Weiber, sondern eine bedeutende Anzahl, mit einem Tuch im Viereck umpannter Priester, von denen man nur die Köpfe und die Füße sieht, welche den Phallus bewaffneten Gott auf ihren Schultern tragen, indem der König selbst mit dem vorausgehenden heiligen Stier, dem Sinnbild des Gottes, den Zug anführt.

Aber das Hauptreich des Osiris war die Unterwelt. Als Walter und Oberrichter thront er allein mit Peitsche und Augurstab in allen Vorstellungen, die von dem Todtengericht vorhanden sind, und wovon das Werk der Expedition mehrere Bildungen giebt (Taf. VII. Fig. 24. und 25.). Eine

ähnliche Vorstellung hatte man schon früher erkannt auf einem Sarge, den Herr Lethieullier in England besitzt (Zoega de Obel. p. 304). — Noch denken wir hierbei einer andern Art Vorstellung auf einer Papierrolle, wo eine weibliche Figur ihre Opfer und Gebete an die richtenden Gottheiten der Unterwelt, den Osiris und die Isis richtet. Merkwürdig bleibt in diesem Bild, daß Osiris, wie sein Vater Helios mit dem Falkenkopf erscheint, nämlich als Sonnengott der Unterwelt (Sol inferus). In dieser Beziehung haben auch die Griechen und Römer den Serapis mit Stralen um das Haupt vorgestellt; dies besonders schön in einer colossalen Büste im Mus. Pio-clementino.

Als Gott der Unterwelt hatte Osiris hohe Verehrung, und viele Heiligthümer durch das ganze Land zerstreut; und jeder reichere und angesehene Aegypter strebte an einem solchen Orte beigesetzt zu werden, wo der Gott seine Grabmäler hatte, oder man glaubte, daß Isis irgend einen Theil des zerstückelten Leichnams begraben habe. Die Angesehensten dieser Orte waren, ausser dem Serapium zu Alexandria, Sais, Busiris, Taposiris, das Serapium zu Memphis, Acanthus, Abydus, das Serapium zu Thebae, und die Insel Philae (cf. Plutarch. de Is. et Os. p. 359. Herod. 2, 170. Plin. 36, 11. Strab. 17. p. 803. p. 807. p. 809. und p. 814. und Diod. 1, 22.). Die Aegypter waren die ersten, welche die Unsterblichkeit der Seele behaupteten, und ein eigenes Lehrsystem über ihr Schicksal nach dem Tode aufstellten (Herod. 2, 125.). Dies bestand hauptsächlich in der Seelenwanderung; und daher verehrten die Aegypter den Stier Apis, weil die Seele des Osiris nach dem Tode in denselben eingewandert sei (Diod. 1, 85. und Plutarch. in Is. et Os. p. 362.). Ferner da man den Stier als das Sinnbild des Osiris ansah, pflegten die Priester an dem Trauerfest im Monat Athyr, wo Osiris starb, alle Jahr einen vergoldeten Stier, mit baumwollenen Decken schwarz überkleidet, zur Schau zu bringen. Das Bild eines solchen Stieres hat sich noch in den Gräbern von Thebae erhalten, aber nicht in schwarzer, sondern in farbiger Ueberkleidung (Taf. 10. Fig. 67.). Nach Diodor (1, 85.) war es aber eine so überkleidete hölzerne Kuh, in welche Isis die Glieder des getödteten Osiris barg, und daher soll die Stadt Busiris ihre Benennung erhalten haben. Von einer ähnlichen Kuh spricht auch Herodot (2, 132.), die in Sais alle Jahre einmal an einem gewissen Tage an das Sonnenlicht gebracht ward. Man gab vor, die Tochter des Königs Mycerinus sei darin beigesetzt. Allein der Umstand, daß dies Aussetzen der prächtig

geschmückten Kuh an dem Tage geschah, wo das Trauerfest in Beziehung auf Osiris gefeiert ward; so deutet dies ziemlich klar auf eine Kuh hin, in welche man wie zu Busiris, die Leiche des Gottes beigesetzt glaubte.

Wir dürfen ferner nicht unberührt lassen, daß die Denkmäler (Taf. 9. Fig. 66.), auch männliche Götterfiguren mit dem Stierhaupte liefern, wobei sich nur an Osiris (da der Stier sein Sinnbild war) denken läßt. Nach Plutarchus (de Is. et Os. p. 363.) war Osiris der Gott des Nilflusses, der sich durch die Ueberschwemmung mit der Aegyptischen Erde, unter der man die Isis verstand, begattet. Als Flusgott scheint er aber als Stier, oder Stierhäutig gebildet worden zu sein wegen der beiden Hauptarme, welche das Delta bilden, denn die Arme eines Flusses heißen den Alten Hörner. — Dies mag manches in der griechischen Bildungsweise erklären. Osiris, sagt Herodot und Andere, ist Bacchus, und so wie jener, erscheint auch dieser bald unter dem Bilde eines Stieres selbst (cf. Plutarch. de Is. p. 364.), bald menschlich und mit sprossenden Stierhörnern über der Stirne. Ein Gleiches ging auf die Bildung einer größern Anzahl Griechischer Flüsse über, die auch bald unter der Gestalt der Stiere, bald mit den Hörnern des Stieres dargestellt wurden (Man sehe mein Bilderbuch 1. Heft: unter Bacchus, und 2. Heft: Gewässer des festen Landes p. 156.).

Wir fügen noch bei: daß später Osiris, aber hauptsächlich unter dem Namen Serapis, mit Isis, Horus und Anubis zu andern Völkern überging, und durch das Römische Kaiserreich häufig hohe Verehrung hatte, besonders als Beherrscher der Unterwelt wie Pluto, doch anderseits auch als Helfer, wie der Griechische Aesculapius, indem jener, wie dieser im Schlaf und in Träumen die Vorschriften zur Genesung ertheilte (Strabo 17. p. 801.). Man sieht hierdurch, daß den Alten die magnetischen Kräfte schon früh bekannt waren, und die Priester nicht versäumten, sie zu ihren Zwecken zu benutzen. An Bildern in Marmor und in Basanit von dem Osiris-Serapis aus späterer Zeit fehlet es nicht, auch nicht an Gemmen und an Münzen.

14. Isis-Ceres. Bei Herodot (2, 29.) führt die Isis den Namen Ceres. Sie ward durch ganz Aegypten verehrt, und als Gemahlin und Schwester des Osiris theilte sie mit ihm auch die Herrschaft in der Unterwelt (2, 42. und 123.). Der König Rhampsinitus besuchte sie lebend allda, und ward bei seiner Rückkehr auf die Erde von ihr mit einem goldenen Mantel beschenkt (2, 122.). Einen Haupttempel, den Amasis erbaute, hatte

sie zu Memphis (2, 176.) und einen andern zu Busiris, wo die Aegypter das Hauptfest der Göttin sehr zahlreich begingen, aber wie es scheint, ein Klagefest (2, 59 — 61.). Herodot (2, 156.) berührt den Mythos auch in Beziehung auf Typhon, und wie die Göttin ihre Kinder, Horus-Apollo und Bubastis-Diana bei der Latona zu Buto in Sicherheit brachte. Umständlicher haben wir unter Osiris diesen Mythos nach Plutarchus erzählt. Die Isis war auch sehr eifrig in Coptos verehrt (Aelian. de N. A. 10. 23), und zu Tentyris hatte sie, wie wir schon sagten, ein kleines Heiligthum hinter dem Prachttempel der Venus mit noch vorhandenen Ueberresten. Ein sehr wohl erhaltenes, aber nicht großes Heiligthum, nach einer Griechischen Inschrift dieser Göttin geweiht, sieht man auch noch zu Parembolè in Aethiopien, nicht fern von Philae den Fluß aufwärts gelegen (Hamilton Aegypt. p. 41.).

Herodot bezeichnet den Grund, warum er die Aegyptische Göttin mit dem Namen Ceres belegte, nicht näher, wohl aber spätere Schriftsteller. Nach Diodor (1, 14.) war sie die Erfinderin des Getreidebaues und Gesetzgeberin, und Plutarchus (de Is. et Os. p. 363), und Heliodorus (Aethiop. 9. p. 424.) bezeichnen sie hauptsächlich als Vorstand des Aegyptischen Landes, in so weit dasselbe vom Nil, dessen Vorstand Osiris war, überschwemmt wurde. Eine andere Aehnlichkeit zwischen der Aegyptischen und Griechischen Göttin findet sich in ihren Trauerwanderungen, der Ersten nach Phoenizien (Plut. de. Is. et Os. p. 360) und der Andern nach Eleusis (S. den Homerid. Hymnus auf die Ceres).

So weit läßt sich die Bedeutung und der Mythos der Isis als rein-Aegyptisch betrachten. Als aber die Göttin später mit ihrem Dienst in andere Länder überging, ward ihre Bedeutung immer mehr pantheistisch (die Hauptstelle bei Apul. Metamorph. XI. in princ.). Dies Spätere läßt sich also zu unserm Zweck wenig berücksichtigen.

Früher pflegte man alles, was von Aegyptischen Bildungen weiblichen Geschlechtes vorkam, Isis, oder als solche, welche ihrem Dienst angehörten, gleichsam Isis-Hierodulen, zu benennen, so wie auch dem Serapis männliche Hierodulen gegeben wurden (in einer Inschrift bei Reinesius). Eigentliche Priesterinnen lassen sich jene nicht nennen, da nach Herodot (2, 35.) weder bei einem Gott, noch bei einer Göttin, ein Weib Priesterdienst versah, sondern bloß Männer. Jetzt sehen wir uns auf einmal in dem Fall, der Isis nur wenige Bilder mit Sicherheit zuschreiben zu können. Ich sage mit Sicherheit: obwohl ich nicht zweifle, daß unter den

zahlreichen Denkmälern weiblicher Gottheiten mehrere sein mögen, die wir aber von andern Göttinnen nicht genug zu trennen wissen. Vieles von solchen Bildungen gehört der Aegyptischen Latona an, vieles der Venus und manches auch der Luna.

Isis, als Vorstand des Aegyptischen Landes (vergl. Jablonski 3, 1. §. 7.) und als wahre Demeter im Sinn der Griechen, ist als solche leicht erkennbar in einem grossen Relief in den Felsengräbern zu Ilithyia, wo unter den verschiedenen ländlichen Arbeiten der Getreideernte und der Weinlese die Göttin, mit ihrem Sohne auf dem Schoosse, Opferungen empfängt (Taf. 10. Fig. 68.). Auch scheint auf der Tabula Isiaca die Figur in der obersten Reihe mit B bezeichnet diese Göttin vorzustellen. Sie trägt auf dem Kopfe eine Schlange mit dem Falkenkopf, und in der einen Hand die Pflanze, wie es scheint, von türkischem Korn mit mehrern Kolben (Taf. 10. Fig. 69.).

Ferner sehen wir sie mit dem Horus auf dem Schoosse in den Denkmälern von Thebae neben Osiris thronen (Taf. 8. Fig. 57.). Dann thront die Göttin hinter dem Throne der ihren Sohn nährenden Latona. Sie ist besonders erkennbar durch den über ihrem Haupte befestigten Stern Sothis. Denn in diesem Stern, den die Griechen den Hund nannten, sahen die Aegypter den Glanz der Seele der Göttin Isis, so wie in Orion den Horus, und in dem grossen Bären den Typhon (Plut. de Is. p. 359. cf. Horapoll. 1, 3.). Der Aufgang dieses Sternes bezeichnete den Aegyptern des Jahres Anfang und zugleich den Anwachs des Nils; deswegen sehen wir hier in dem Bilde den Nilmesser in der Linken der Göttin, welche mit einem pfeilartigen Stäbchen den Grad der Wasserhöhe bezeichnet (Taf. I. Fig. 2.) Als Herrin der Nilüberschwemmung glauben wir die Göttin auch in dem Werke der Expedition (B. II. Pl. 85 Fig. 2.) zu sehen, wo sie das Zepter und den Schlüssel mit ausgereckten Armen hält und als Leiterin und Erregerin der Winde — der Etesien — Geierflügel trägt (vergl. Jablonski 3, 1. §. 6. Taf. 10. Fig. 70.). Ferner erscheint Isis zugleich mit Latona, wo die beiden Göttinnen ihren geliebten Sohn und Zögling Horus auf den Thron erheben, und mit der Krone zieren (Taf. I. Fig. 6.).

Nach Herodot (2, 41. cf. Plut. de Is. et Os. p. 372.) waren der Isis in Aegypten die Kühe heilig, und die Göttin ward auch mit Kuhhörnern, so wie die Io bei den Griechen, vorgestellt. Ein solches Bild aber, wo nämlich etwa die Hörner aus der Stirn hervorsprossen, wie man in einer schönen Griechischen Gemme in der Sammlung des Fürsten Stanislaus Po-

niatowski, den Kopf einer Io mit sprossenden Hörnern, wirklich sieht, kommt in den mir bekannten Aegyptischen Denkmälern nicht vor; wohl aber solche, wo, wie bei der Luna, die Kuhhörner eine Zierde des Kopfputzes machen (Taf. IV. Fig. 29.). Aber nicht bloß dies erscheint, sondern auch Figuren mit der ganzen Maske des Kuhkopfes, und dies zwar in einem sehr auffallenden Relief in den Tempelruinen zu Hermonthis (Taf. 11. Fig. 71.), wo zwei kuhköpfige Weiber, jede mit einem Kinde an der Brust, zugleich mit einer dritten Göttin auf einem Lagerbette hockend, und unter dem Lager zwei Kühe, die Sinnbilder der Isis, jede an ihrem Euter gleichfalls ein stehendes Kind nährend, vorkommen. Dafs hier die Isis vorgestellt sei, einmal als Nährerin und Mutter von Horus, und das andremal von Diana, scheint aus einer Stelle bei Plutarchus (de Is. p. 358.) hervorzugehen, welcher erzählt: dafs Horus den besiegten und gebundenen Typhon der Mutter übergab, diese aber, anstatt ihn zu bestrafen, denselben wieder losliefs, worüber Horus sich so entrüstete, dafs er der Mutter das Diadem vom Kopfe rifs. Es fand sich aber Mercurius, der den Kopf der Göttin mit der Maske eines Kuhkopfes deckte. Diese Sage mag zwar den wahren Grund der kuhköpfigen Göttin nicht enthüllen, sondern wahrscheinlicher ist es, dafs so wie Osiris als Nil unter dem Sinnbild des Stieres, oder mit dem Stierkopfe gebildet ward, eben so die Isis, als das überschwemmte Land von Aegypten, unter der Kuh, ihrem Sinnbilde, oder aber bloß mit dem Kuhkopfe dargestellt ward. Dies zeigt die Vorstellung, dafs sie schon als Kuhköpfig das Kind Horus nährt. Ein statuarisches Bild der Isis mit dem Kuhkopfe, und dem Horus auf dem Schoofse haltend, kommt bereits bei Monfaucon (Taf. 10. Fig. 72.) vor.

Isis als Herrscherin der Unterwelt erscheint bei allen Vorstellungen des Todtengerichts (Taf. VII. Fig. 24. 25.). Es ist die Göttin, welche mit Zepter und Schlüssel stehend, den zu Richtenden empfängt, wenn man hier nicht lieber den Mythos des Königes Rhampsinitus sehen will, welcher lebendig zu der Göttin in den Hades stieg, eine Fabel, die sich auch bei den Griechen wiederholt hat.

Andere Aegyptische Statuen unter dem Namen Isis waren schon früher mehrere in den Sammlungen bekannt, wovon ich nur die drei grossen im Museo Capitolino anführen will, die eine im schwärzlichen, die andere im röthlichen Granit und die dritte im Nachahmungsstil in sehr schönem

schwarzen Basanit. Aber allen diesen Figuren fehlen jetzt die charakteristischen Zeichen, um sie bestimmt als Isis anzusehen.

Sicherer sind andere Statuen der Göttin im Nachahmungsstil und in Marmor, wovon wir uns begnügen das schöne Bild der Göttin mit dem Horus im Palast Barbarini anzuzeigen, jetzt in der Sammlung des Kronprinzen von Baiern. Gewöhnlich tragen solche Bilder das Sistrum in der Hand. In dem großen Werke kommen Figuren mit dem Sistrum nicht häufig vor. Drei enthält der zweite Band (Pl. 44. und 45.), welche aber eher Hierodulen der Göttin sein mögen.

Auf den Kaisermünzen der Städte Memphis und Busiris kommt die Göttin auch vor; besonders ist die eine merkwürdig, worauf Isis, wie die griechische Ceres, die Lotusblume auf dem Kopfe, mit der Fackel in der Linken, und auf der ausgestreckten Rechten eine Kuh haltend, vorgestellt ist (Zoega Num. Aeg. imp. Tab. 21. p. 117.).

Auch die Isis als Signum Pantheum, nämlich mit den Atributen von mehreren andern Gottheiten ist in einer kleinen Statue von Erz im Mus. Romano, sehr schön auf uns gekommen (Taf. 10. 73.). Diese Art Bilder geben eine Idee, wie man sich diese Göttin später vorstellte, und wovon die oben angezeigte Stelle des Apulejus (Metamorph. XI.) einen näheren Begriff giebt.

15. Horus-Apollo, auch Aroëris und Harpocrates genannt. Dieser Gott, ein Sohn des Osiris und der Isis, ward von der Mutter, um ihn den Verfolgungen des Typhon zu entziehen, zur Latona nach Buto geflüchtet, welche ihn nährte und seine Jugend pflegte. Herangewachsen besiegte er den Typhon, und regierte dann als der letzte König unter den Göttern. Zu Buto selbst hatte er mit seiner Schwester Diana ein Heiligthum; aber sein Haupttempel lag, sehr anmuthsvoll mit Palmen bepflanzt, auf einer vorgeblich schwimmenden Insel im See Chemmis bei Buto, und allda scheint er auch sein besonderes Orakel gehabt zu haben (Herod. 2, 83. 144. 155). Er ward aber auch in dem übrigen Aegypten verehrt. Zwei Städte, wo er Heiligthümer hatte, wurden nach ihm, die eine das kleine, die andere das große Apollinopolis genannt. Vom letztern sind noch sehr ansehnliche Ruinen vorhanden. Nach Strabo (17. p. 815 — 17.) hatte er auch einen Tempel zu Hermonthis, wovon man noch wichtige Ueberreste sieht; und nach noch vorhandenen Inschriften (Hamilton Aegypt. p. 75 und p. 178.) hatte er auch Heiligthümer zu Chusae, und zu Ombos. In dem ersten Ort

steht noch ein ihm geweihtes Prachtthor, und in Ombos theilte er die Hälfte des Prachttempels mit seinem von ihm bezwungenen Feinde Typhon. Nach den bildlichen Denkmälern scheint er auch in Philae und in Tentyris Verehrung gehabt zu haben. Aus solchen Denkmälern, nebst andern, die schon früher bekannt waren, müssen wir den Mythos und die Darstellungen dieses Gottes erörtern.

Als Kind erscheint er mit der Nährmutter Latona mehrmal, zugleich auch mit Helios, welcher nach Plutarchus (de Is et Os. p. 355.) der eigentliche Vater des Horus, und zugleich des Osiris war. Dies wird bestätigt durch die Inschrift Hermapion's (bei Am. Marcellin. 17. 4.), welcher ihn als den Sohn des Helios, und als den Herrn der Jahreszeiten, wie den Helios selbst, als den Herrn des Himmels nennt (man vergl. Taf. I. Fig. 1. 2. 3. 4.).

Zum Jüngling herangewachsen wird er von der Mutter und Nährmutter auf den Thron erhöht und ihm die Krone aufgesetzt (Taf. I. Fig. 6.), und in andern Vorstellungen sehen wir ihn schon, wie er mit dem Vater Helios Könige weiht und krönt (Taf. III. Fig. 22. und 23.).

In Beziehung auf den Helios sehen wir ihn auch mit der Peitsche in der Hand, auf der Lotosblume sitzen — größtentheils zwischen dem bewaffneten Chon und der Bärin (Taf. II. Fig. 14. und 16.); denn in solcher Vorstellung soll er nach Plutarchus (de Is. et Os. p. 355.) den Aufgang der Sonne bedeuten. So auf dem Lotos sitzend kommt er aber auch auf den Thierkreisen vor, vielleicht zur Andeutung des Gestirnes, welches bei den Griechen Orion hieß, nach den Aegyptern aber dem Horus geweiht war.

Man schrieb diesem Gott hauptsächlich das Gedeihen des Wachsthumes und reicher Ernten zu (Aelian. de N. A. 11, 10); und daher scheint es, daß man ihn als den Herrn der Jahreszeiten, besonders in Beziehung auf das Anwachsen und die Abnahme des Nils betrachtete (Hermapion bei Marcell. 17, 4. cf. Horapoll. 1, 17.). Als Geber reicher Ernten sehen wir ihn auf dem Schooße der Mutter die Opferungen der Erntenden empfangen auf dem großen Relief in den Grotten von Ilithyia (Taf. 10. Fig. 68.), und in diesem Sinn scheint der Plutus der Griechen mit Horus verwandt zu sein, dieser der Sohn der Aegyptischen, und jener der Sohn der Griechischen Ceres; wozu noch kommt, daß beide bei den Spätern ähnliche Bildungen hatten, nämlich in nackter Knabengestalt mit dem Füllhorn im linken Arme, und den Zeigefinger der Rechten gegen den Mund haltend. Fer-

ner kommt der Knabe Horus in einer grossen Anzahl Altaegyptischer Monumente (wovon das Museum Borgia allein neun Stücke besitzt) vor, wo der Knabe auf Crocodilen stehet, über dem Kopfe die Maske des Phtha hat, und in einer Hand zwei Schlangen, den Skorpion, und den Löwen, in der andern aber die Schlangen den Skorpion und den Steinbock hält. Auf den Crocodilen scheint er zu stehen, als Ueberwinder des Typhon und Herr von Aegypten, besonders vom Flusse. Den Schlangen weis ich keine Deutung; aber die drei andern Zeichen, aus dem Thierkreis entnommen, scheinen auf die Monate zu gehen, wo der Nil im Löwen anwuchs, und auf dem Punkt der höchsten Höhe im Skorpion zu fallen anfang, und das überschwemmte Land im Steinbock vom Wasser wieder frei wurde. *

Nach Suidas (v. Priap.) gab es noch eine andere Vorstellung des Horus, um ihn als Beförderer des Wachsthumes zu bezeichnen. Das Bild war in Menschengestalt, in der Rechten das Zepter, und in der Linken den Phallus haltend, mit beigefügten Flügeln. Eine ähnliche Gestaltung in der Jugendform kommt noch auf dem Torso von Basanit im Museum Borgia vor; nur hält er die Peitsche anstatt des Zepters. Wir bemerken übrigens, daß sonst das Halten des männlichen Gliedes in der Hieroglyphik die Sophrosyne (die Enthaltbarkeit) bezeichnete (Horapollon 2, 7.). Die Maske des Phtha schwebt über dem Kopfe des Jünglings, wie es scheint, als oberste Hut über das Aegyptenland (Taf. 10. Fig. 74.).

Horus erfreut sich am Saitenspiel. Wir sehen dies in zwei schönen Reliefs zu Philae (B. I. Pl. 23. Fig. 2 und 3. Taf. 10. Fig. 75. und 76.), wo ihn neben einer thronenden Göttin eine andere mit Harfenspiel unterhält. Leicht wird man hier wieder an den Griechischen Apollo, den Meister im Saitenspiele erinnert, obwohl die Griechen, wie es scheint, von der Aegyptischen Harfe, und die Aegypter von der Griechischen Leyer keinen Gebrauch machten.

Ferner kommt der Gott bei dem Todtengericht des Osiris als Beisitzer vor, und zwar auf dem Augurstab, gleichsam als Orakelgeber, sitzend, in einer Hand die Peitsche, und den Zeigefinger der andern gegen den Mund. Ueberhaupt sind die Peitsche und der Augurstab ihm gewöhnliche Beizeichen. Die Peitsche ist auch zu dem Helios der Griechen übergegangen, zwar zum Antreiben der Pferde, da er auf einer Quadriga fährt, welches in Aegypten nicht der Fall war. Wir sehen die Götter Aegyptens nie

mit Pferden fahren, sondern nur auf Schiffen. Die Peitsche in der Hand Aegyptischer Götter hat eine andere Deutung, nämlich das Schlagen des Typhon bei gewissen geheimen Festlichkeiten, und überhaupt, wie es scheint, zum Scheuchen alles Unheiligen. Der Krummstab, (Lituus) ward die Auszeichnung der Zeichendeuter bei Griechen und Römern; bei dem Aegyptischen Apollo ersetzte er gleichsam die Stelle des Dreifusses (Taf. 7. Fig. 24. und 25.), der in Aegyptischen Monumenten noch nicht vorkommt, wohl aber andere tragbare Altäre.

Oft kommt Horus in dem Werke der Expedition vor mit der Locke und mit einem kleinen Bärtchen am Kinn, als Jugendgott und vom Halse bis zu den Füßen mumienartig eingewickelt, doch die Hände frei, und in denselben Zepter, Peitsche und Augurstab haltend, verschieden in Kopfzierden, und dann hängt ihm hinten vom Nacken eine kleine zipfelartige Zierde (B. 3. Pl. 37. Fig. 1. und Pl. 47. Fig. 3. Taf. 8. Fig. 58. Taf. 11. Fig. 81.). Aehnlich diesen Figuren sind auch die beiden Taf. 10. Fig. 77. und 78., die eine thronend und die andere stehend. So erscheint er auch auf der Tabula isiaca, einmal in einer Capelle und dann kleiner unter den Nebenfiguren der untersten Reihe in netzartiger Einwicklung. Welche besondere Deutung der Gott in diesem Costum haben mag, weiß ich nicht. Es verdient aber bemerkt zu werden, daß auf ähnliche Weise noch der Apollo zu Amyclae gebildet war (Paus. 3. 19.). Er stand vom Halse bis zu den Füßen in der Form einer Säule über dem Grabmale seines Lieblings.

Herodot (2, 67.) sagt: die Falken würden in Aegypten alle nach Buto zum Begraben gebracht, und Aelian (10, 14.) eignet diese Vogelart besonders dem Apollo, den die Aegypter Horus nannten, zu. Dies geschah wahrscheinlich wegen seiner Verwandtschaft zu Helios. Von lebendigen Falken, die in den Tempeln unterhalten wurden, habe ich unter dem Abschnitt Helios gesprochen. Horus scheint aber selbst in einigen Denkmälern theils mit dem Falkenkopf, theils unter dem Bilde des Falken, so wie sein Vater Helios, dargestellt worden zu sein. Ganz unter dem Bilde des Falken nährt er sich an der Brust seiner Nährmutter Latona unter der Hut von Thoth und Anubis in einer Laube von Lotospflanzen. Diese merkwürdige Vorstellung kommt auf dem berühmten Torso von Basanit im Mus. Borgia vor. Auf einem Relief zu Hermonthis (B. I. Pl. 95. Fig. 8, auf unserer Taf. 10. Fig. 79) sitzt der kleine Gott mit dem Falkenkopf zwischen den Hörnern der heiligen Kuh, und noch in einem Monumente (Taf. 8. Fig. 61.) bereits männ-

männlich herangewachsen und mit dem Falkenkopf bekämpft er den Typhon unter der Form einer männlichen Figur mit dem Eselskopf, indem er den Gebundenen bei den langen Ohren faßt, und mit einem Hirtenstock schlägt: denn dies Thier, so wie das Crocodil und das Nilpferd, war dem Typhon heilig, und deswegen vielfältig bei gewissen heiligen Gebräuchen mißhandelt (Plutarch. de Is. p. 362. 363. und 371. cf. Herod. 2, 60 und 132.) Daher scheint auch die Sage zu kommen, daß die Hyperboreer dem Apollo den Esel opferten. Nach Aelian (10, 28.) betrachteten die Pythagoräer den Esel als das einzige Thier, welches unempfänglich für die Harmonie und für das Saitenspiel sei.

In römischer Kunst kommt Horus öfter vor, besonders in Figuren von Kleinerz mit dem Füllhorn, und den Zeigefinger gegen den Mund. Auch sieht man ihn die Attribute mehrerer anderer Gottheiten tragend, als ein Signum Pantheum. Ein sehr schönes Exemplar in Kleinerz ist in der Sammlung Borgia.

16. Diana-Ilithyia. Als Kind der Ceres ward sie mit ihrem Bruder Apollo von der Nährmutter Latona zu Buto auf dem See Chemmis erzogen. Ihr Aegyptischer Name ist Bubastis, und in der nach ihr genannten Stadt hatte sie einen Prachttempel mit einem Orakel; darin befand sich auch ihre Statue. Bei ihrem Feste versammelten sich die Wallfahrer aus allen Gegenden in großer Zahl unter Musik, Tanz, Weingelagen und andern Ausgelassenheiten: wahre Bacchische Orgien. So viel sagt Herodot (2, 59. 60. 83. 138. und 155.).

Noch von Aeschylus wird die Griechische Diana eine Tochter der Ceres genannt (Paus. 8, 37.), und nicht von der Latona.

Herodot giebt uns keine näheren Gründe an, warum er der Bubastis den Namen Diana gab, und verschweigt auch ganz die Bildung dieser Göttin. Die Katzen scheinen ihr heilig gewesen zu sein: denn diese Thiere wurden alle zum Begraben nach Bubastis gebracht (Herod. 2, 67.) und nach spätern Dichtern (Ovid. Metam. 5, 329. cf. Ant. Liberal. Metam. Fab. 28.) verwandelte sich die Göttin in eine Katze in dem Kampfe gegen Typhon. Die Katze war aber auch der Luna heilig, und mit dem Kopfe dieser Göttin pflegte man sie, wie ich unter Luna angab, auf die obere Krümmung des Sistrum zu setzen. Indessen schmolzen die beiden Aegyptischen Göttinnen Luna und Diana bei den Griechen in Eine Gottheit zusammen; doch nicht so, daß die Verschiedenheit der Darstellungen nicht noch auf

die ursprüngliche Verschiedenheit beider Gottheiten hindeutete, auf dieselbe Weise wie in dem Mythos des Helios und Apollo.

Außer Bubastis fand sich eine andre Stadt in Oberaegypten, welche die Griechen Ilithyia nannten, und wo die Göttin dieses Namens ein Heiligthum hatte (Strabo 17. p. 817.), wovon man jetzt noch die Ueberreste, zugleich mit merkwürdigen Begräbnishöhlen sieht. Darin sind noch wichtige Kunstwerke auf den Wänden erhalten, unter denen man jedoch vergeblich nach sichern Bildern der Göttin sich umsieht. Ilithyia scheint indessen auch bei den Aegyptern dieselbe Göttin wie Diana zu sein, die unter solchem Namen besonders als Geburtshelferin verehrt ward; sonst wäre kein Grund vorhanden gewesen, daß die Griechen der Stadt und der Göttin allda einen solchen Namen gegeben hätten.

Als säugendes Kind, zugleich mit Horus vorkommend, haben wir sie angezeigt (Taf. I. Fig. 4. und Taf. 11. Fig. 67). — Als thronende Göttin mit Zepter und Schlüssel scheint sie hinter der Isis, ihrer Mutter auf Taf. I. Fig. 2. vorzukommen, und als Geburtshelferin auf einem schönen Relief in dem Tempelruin zu Hermonthis, wo in Beisein von mehrern Frauen eben eine Kreißende entbunden wird. Wir sehen sie in der Figur, welche die beiden Schlüssel den Händen entfallen läßt (Schlüssel, welche binden und lösen) B. I. Pl. 96. Fig. I. auf unsern Taf. XI. Fig. 80).

Daß die Aegypter die Bubastis auch als Vorsteherin der Jagd verehrt hätten, finde ich weder Anzeige, noch ein Monument, welches solches vermuthen liefse. Auch findet sich nichts, was mit der Darstellung der Ephesischen Artemis sich vergleichen liefse. Dagegen wird ziemlich klar, daß die Aegyptische Bubastis zugleich die Rolle der griechischen Diana Hecate hatte, und daß sie als solche mit der Mutter Ceres bei dem Todtengerichte vorkommt. Man sehe Taf. VII. Fig. 24. die Figur, welche mit schützenden Händen an dem Schicksal des zu Richtenden, den sie als Pfortnerin des Hades eben einließ, und der jetzt vor der Isis sich verantwortend steht, mildiglich Antheil zu nehmen scheint.

Zu bemerken ist, daß Plutarchus (de Is. p. 355.) unter den fünf Gottheiten, welche an den fünf Ergänzungstagen geboren sind, die Diana nicht nennt, sondern an ihrer Stelle den Namen Nephthys setzt, welche man auch Teleute, Venus und Victoria nenne. Teleute hieß sie wahrscheinlich deswegen, weil sie als Vollenderin sanft den Tod brachte, und den Uebergang in die Unterwelt bereitete; Venus mochte sie heißen in dem Sinn, in wel-

chem sie nach einer Inschrift bei Pausanias (1, 19.) noch die älteste der Parzen genannt ist; und Victoria als hülfreicher Beistand, den Kampf des Lebens bis an das Ende glücklich zu bestehen: alles, wie man sieht, Begriffe, die mit dem von der Hecate verwandt sind.

17. Typhon. Von diesem Gotte berichtet Herodot (2, 144. und 156.) nur, daß aus Furcht vor ihm Ceres ihre Kinder, Apollo und Diana zur Latona nach Buto flüchtete, und Apollo dann ihn bezwang, und so zuletzt in der Götterreihe regierte. Ferner meldet Herodot (2, 60. und 132.), daß bei gewissen Festlichkeiten zu Sais und Busiris ein Gott, den er absichtlich nicht nennt, geschlagen ward. Daß er aber hiemit den Typhon meinte, geht aus der Vergleichung mit andern Schriftstellern hervor (cf. Diod. 1, 26. Plut. de Is. p. 362. und Aelian. de N. A. 10, 21.).

Ausführlicher erzählt den Mythos des Typhon Plutarchus (de Is. p. 355 — 358), wie wir im Abschnitte Osiris angaben; und hieraus ergibt sich der Grund, warum diesen verhaßten Gott die Griechen Typhon benannten, nämlich wegen der Aehnlichkeit des Mythos von Typhon, der als Bekämpfer der Götter in der Griechischen Götterlehre auftritt. Nach Hellicus von Lesbos (bei Athenaeus 15, 10.), einem Geschichtschreiber, der gleichzeitig mit Herodot lebte, war Baby der Aegyptische Namen des Typhon. Andere nannten ihn auch Bebou (Plut. de Is. et Os. p. 371.)

Gleich andern Göttern hatte auch Typhon seine ihm geweihten Thiere. Diese waren der Esel, das Nilpferd und das Crocodil (Plut. de Is. p. 362. und 371. cf. Aelian. de N. A. 10, 28.). In das letztere verwandelte sich Typhon, um sich seinem Ueberwinder Horus-Apollo zu entziehen, (Plut. l. c. und Aelian. de N. A. 10 21.) Andere aber lehrten, daß er auf dem Esel reitend durch sieben Tage floh, und dann zwei Söhne zeugte, nämlich den Hierosolymus und den Judaeus: augenscheinlich eine spätere Dichtung wegen des Völkerhasses, der von jeher auf den Juden haftete (Plut. l. c. p. 363.); und daher auch der Glaube bei vielen Alten, die Juden hätten das Bild eines Esels in ihrem Tempel verehrt.

Indessen, obwohl bei gewissen Gelegenheiten die Bilder des Typhon, und seine ihm geheiligten Thiere beschimpft und mißhandelt wurden, gab es doch auch wieder solche Orte, wo Typhon als ein mächtiger Gott hoch verehrt ward, und eben so die ihm geweihten Thiere, besonders das Crocodil. Da und dort wurden dem Gotte Tempel unter dem Namen Typhonia errichtet.

Als Verfolger des Crocodils sind besonders die Apollinopoliten und

Tentyriten bekannt (Aelian. l. c.); dagegen hatte es am See Moeris, zu Crocodilopolis in Oberägypten (Strabo 17. p. 811. und p. 817.), und zu Ombos (Aelian. de N. A. 10, 21. und 24.) besondere Verehrung, und wie wir sehen werden, auch zu Antaeopolis.

Auffallend ist es, daß nach Strabo (17. pag. 814.) auch ein Typhonium zu Tentyris war, wo sonst dem Crocodil übel mitgespielt ward. Jetzt sieht man allda in dem Einschusse, wo die großen Tempelruinen der Venus und der Isis stehen, noch ein drittes Heiligthum, das Reisende gewöhnlich das Typhonium nennen. Allein die darin vorgefundenen Reliefs verrathen nichts hievon, sondern vielmehr beziehen sich solche Vorstellungen auf Horus. Es giebt aber zu Tentyris ein zweiter Vorhof mit Tempelüberresten, die dem Typhonium angehört haben mögen. Es ist aber alles so verfallen, daß nur durch Nachgraben noch Hoffnung wäre, Gewißheit über die Sache zu erlangen.

Als ein sicheres Heiligthum des Typhon läßt sich der Ruin des größern Tempels zu Ombos betrachten, doch nur die eine Hälfte, denn augenscheinlich war der Tempel zwei Göttern zugleich geweiht, daher er auch zwei Eingänge hatte. Die andere Hälfte war nach der noch vorhandenen Inschrift dem Horus heilig (Hamilton p. 75.).

In dem großen Tempel sieht man den Typhon mehrmal vorgestellt. Er trägt im Bilde den Kopf des Crocodils, des Thieres, in welches er sich verwandelte (Plut. de Is. p. 371. cf. Aelian. de N. A. 10, 21.). Er sitzt als Hauptgottheit auf dem Throne mit prachtvoller Zierde auf dem Kopf, in den Händen Zepter und Schlüssel haltend, und Opferung und Huldigung empfangend (B. I. Pl. 43. Fig. 19. und 20. Taf. 11. Fig. 81. und Fig. 82.); ferner um das gute Verhältniß zwischen ihm und Horus, als göttlichen Wesen, zu bezeichnen, ist hinter seinem Throne Horus selbst stehend gebildet. Plutarch. (de Is. p. 362.) sagt in solcher Beziehung: man suchte die verdunkelte und niedergetretene Gewalt des Typhon durch gewisse Opfer zu sühnen, und dadurch den Zustand des Halbentseelten und des mit dem Untergang Bedrohten zu ermuthigen.

Auch in dem Tempelruin zu Latopolis kommt sein Bild unter andern Göttern stehend vor, und eben allda ward das Crocodil selbst auch göttlich verehrt (B. I. Pl. 74. und Pl. 82. Fig. 1. und 2. Taf. 11. Fig. 83. 84. 86.). Hiebei geben wir (Fig. 85.) dessen Kopf im Großen. Ferner erscheint seine Figur in den beiden Thierkreisen von Latopolis, welches um so auf-

fallender ist, da auf den beiden andern Thierkreisen zu Tentyris nichts Crocodilartiges vorkommt.

Nach Plutarchus (de Is. p. 359.) ward Typhons Seele auch unter die Gestirne aufgenommen, und so wie der Hundstern der Isis und der Orion dem Horus, so ward die Bärin dem Typhon zugeeignet. Diese Bärin kommt in allen Thierkreisen vor, und zwar in denen von Latopolis mit der Eigenthum, daß auf dem Rücken der Bärin ein Crocodil sitzt, wodurch das Gestirn des Typhon näher bezeichnet wird. Noch erinnern wir: daß das Crocodil auch am See Moeris Verehrung hatte; und daß der Tempel allda, wovon wir noch beträchtliche Ruinen sehen, ein Typhonium war, erhellt aus der Relieffigur des Gottes mit dem Crocodilenkopf, der einzigen, die sich erhalten hat.

Daß das Bild des Typhon auch mit dem Eselskopf vorkomme, haben wir im Abschnitt Horus (Taf. VIII. Fig. 61.) angezeigt. Seine Arme am Leibe anliegend, sind mit Stricken gebunden, und sein Ueberwinder, der ihn mit der Linken an den langen Ohren festhält, züchtigt ihn mit dem Hirtenstock. Offenbar stand diese Mißhandlung mit den geheimen Gebräuchen in Verbindung, wo man an bestimmten Klagetagen den Tod des Osiris beweinte. So wurde anderwärts an des Adonis Klagefesten der Eber hergeschleppt und mißhandelt, welcher dem schönen Jüngling und Liebling der Venus den Tod brachte. Eine Erklärung in unserm Relief bedürften noch die Nebenfiguren rechts und links mit Köpfen von Fröschen und Wasserschlangen und mit Füßen von platten Eselsköpfen. Ohne Zweifel sind auch dies auf den Typhon sich beziehende Gegenstände. Vielleicht zielen sie auf einen ähnlichen Mythos, der von der Verwandlung der Bauern, welche die Latona beschimpft hatten, in Frösche erzählt wird.

Ein anderes dem Typhon heiliges Thier war das Nilpferd, und nach Eusebius (Praep. Ev. 3, 13) sah man zu Apollinopolis das Bild, wo Horus, mit dem Falkenkopf dargestellt, den Typhon unter der Gestalt des Nilpferdes mit dem Wurfspiess erlegte. Eine ähnliche Vorstellung fand sich nach Plutarchus (de Is. p. 371.) zu Hermopolis, wo der Falke (Horus) auf dem Nilpferd (Typhon) stehend, gegen einen Drachen kämpfte.

Der ägyptische Baby führte aber neben dem Namen Typhon auch den von Antaeus. Der gemeine Mythos dieses riesenhaften Erdensohnes, den Heracles in Libyen nach langem Kampfe endlich von der Erde aufgehoben erdrückte, ist bekannt. Eine Stadt in Mittelägypten trug nach ihm

den Namen Antaeopolis, welche Ptolemaeus und die Wegekarte von Antonin erwähnen, unweit von Panopolis oder Chemmis gelegen. Sicher bestimmt diese Stadt eine griechische noch vorhandene Inschrift auf einem prachtvollen Tempelruin, welche besagt: daß das Heiligthum dem Antaeus und seinen Mitgöttern geweiht war. Am genauesten findet sich diese Inschrift bei Hamilton (Aegpt. p. 268.). Jablonski (2, 7. §. 15.) ist der Meinung, Antaeus sei derselbe Gott mit Pan oder Mendes. Auf eine andere und nähere Spur führt aber Plutarchus (de Solert. Animal. p. 976.), meldend, daß in der Stadt des Antaeus in Aegypten ein altes Mütterchen mit einem Crocodil auf einem weich und reich bereiteten Lager schlafend gesehen ward: ein Beweis, daß allda die Crocodile, wie am See Moeris, zu Ombos und anderwärts, hohe Verehrung hatten, und folglich auch der Gott, dem diese Thiere heilig waren. Dieser Andeutung entspricht die Nachricht bei Diodor (1, 17.), nach welcher Antaeus von Osiris, als er seine großen Züge unternahm, zum Verwalter von Aethiopien und Libyen während seiner Abwesenheit ernannt ward. Andere nennen aber diesen Verwalter nach der gewöhnlichen Fabel Typhon, welcher dann den rückkehrenden König ins Netz lockte und tödtete.

Zu bemerken ist ferner: daß Horus, der Bezwiner des Typhon, so wie Hercules der Ueberwinder des Antaeus nach der griechischen Fabel, auch mit der Keule bewaffnet vorkommt, wie in dem eben angegebenen Relief, wo der Falkenköpfige den Eselsköpfigen mit der Hirtenkeule erlegt und wie selbst Horus manchmal noch die Keule in den griechischen Monumenten trägt.

Noch fügen wir bei, daß unter den ägyptischen Kaisermünzen dieser Stadt eine vorkommt, welche sich nur auf Typhon beziehen läßt. Sie stellt eine bärtige Figur vor in langer Tunica, und mit dem Mantel, der hinten über die Scheitel gezogen ist; auf dem Kopfe trägt sie eine Kugel, in der Linken ein krummes Messer, und auf der ausgestreckten Rechten ein Crocodil.

Zoega (num. Aeg. imp. vergl. Tab. X. 12. p. 169. nota 61. cf. p. 127. von Antaeopolis Tab. 21.) meint mit Recht, daß darunter ein altaegyptischer Gott, in welchem die andern Völker eine Aehnlichkeit mit ihrem Cronos oder Saturnus fanden, vorgestellt sei. Aber darin scheint er sich zu irren, diesem Gott für den Tat (Phtha) zu nehmen, welcher den Griechen Vulcan und nicht Saturnus war. Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß das Crocodil den Typhon bezeichnete,

und daß hier der Gott nach dem Milderungsprincip der Griechen ganz menschlich vorgestellt ward, sein Symbol, das Crocodil, zur Wiedererkennung auf der Hand tragend, so wie wir schon Aehnliches bei den Bildern des Pan, des Thoth und Anderer bemerkt haben. Dabei trägt aber Typhon hier zugleich das krumme Messer, welches seine Aehnlichkeit mit dem Griechischen Saturn bezeichnet. Herodot nennt den Saturn unter den aegyptischen Göttern nicht, schließt ihn aber auch nicht davon aus, und Andere, wie Diodor, Manetho und Plutarch, setzen den Saturn ausdrücklich unter die Götter Aegyptens, doch ohne irgend eine nähere Bezeichnung seines Wesens. Diese einzige unter Antonin geschlagene Münze verräth, daß jener Aegyptische Saturn kein anderer als Typhon selbst war. Dies scheint zwar mit der Aussage des Plutarchus (de Is. et Os. p. 355.) zu streiten, nach welcher Saturnus als der Vater des Typhon genannt ist. Allein dies scheint keine Beweiskraft gegen die offene Darstellung einer in Antaeopolis geschlagenen Münze zu haben; sondern nur zu zeigen, welche widersprechende Mengungen sich die spätern Griechen, selbst die besser unterrichteten, in der Aegyptischen Götterlehre zu Schuld kommen ließen.

Wenn aber Herodot, und nach ihm Andere, den Aegyptischen Gott Baby mit dem Namen Typhon belegten wegen großer Aehnlichkeiten mit dem Typhon, den die Griechische Fabellehre schildert; so mögen doch die Aegypter selbst in demselben eher die Aehnlichkeit mit dem Griechischen Cronos oder Saturn gesehen haben.

Cronos, seinen Vater Uranos durch List entmannend, bemeisterte sich dessen Thrones und der Regierung, und in der Folge erlitt er das ähnliche Schicksal durch Jupiter. Eben so Typhon: durch List entthronet und entmannt er den Osiris, und in der Folge unterliegt Typhon wieder dem Horus. In Beziehung auf die Entmannung des Osiris trägt hier der Aegyptische Typhon das krumme Messer des Cronos, dessen er sich gegen Uranos bediente; und Mannlosigkeit schien jenen Völkern die Unfähigkeit zum Gebieten.

Leicht liefse sich die Aehnlichkeit noch weiter verfolgen, und darthun, daß auch in Beziehung auf die früher in Aegypten üblichen Menschenopfer (Plut. de Is. p. 380. cf. p. 364.) Typhon das Vorbild des Moloch der Palästinier, des Saturnus der Syrer und Carthager, und des Cronos der Griechen und Römer war. Doch ich überlasse Andern, diesen Myhtus durch alle Irrgänge und Sagen der verschiedenen Völker und Zeiten zu verfolgen.

N a c h s c h r i f t.

Aus dem, was wir bis dahin vorgetragen haben, bieten sich folgende Bemerkungen an:

1) Dafs wir in den Aegyptischen Denkmälern die siebzehn Gottheiten Herodots wieder gefunden haben.

2) Jeder dieser Gottheiten entsprechen gewisse Bildungen. Aber von diesen waren bis jetzt nur wenige mit Sicherheit bekannt. Hier sind sie alle zum erstenmal in den Monumenten entdeckt und angegeben worden.

3) Diese Bildungen sind für einige Gottheiten ganz menschlich, und erscheinen, so viel wir bis jetzt ausmitteln konnten, nie thierköpfig. Zu dieser Gattung gehören Vulcanus, Latona, Venus, Luna und Diana. Andere kommen theils ganz menschlich, theils mit Thierköpfen vor. Diese sind: Minerva, Mars, Hercules, Osiris, Isis und Horus. Andere sind dem Körper nach menschlich, aber immer mit Thierköpfen dargestellt, als: Amun, Helios, Anubis, Thoth und Typhon. Nur Pan hat aufser dem Bocksgesichte zugleich auch Bocksbeine.

4) An und für sich sind die Aegyptischen Gottheiten nur durch ihre Thiermasken erkennbar, als: Amun durch die Maske des Widderkopfes, Minerva durch die des Löwen, Helios durch die des Falken, Anubis durch die des Hundes, Thoth durch die des Ibis, Mars und auch Hercules durch die des Löwen, Typhon durch die des Crokodils, in sofern er Verehrung erhält, aber durch die des Esels, in sofern er beschimpft wird; Pan durch die des Bocks zugleich mit den Bocksbeinen; Osiris durch die des Stieres, in sofern er als Nil die Aegyptische Erde überschwemmt, und durch die Maske des Falken, als Herr der Unterwelt (Sol inferus); Isis, in sofern sie als Aegyptische Erde durch die Ueberschwemmung das Lebende nährt, durch die Maske der Kuh; und Horus gleichfalls mit dem Falkenkopfe, in sofern er als Sohn des Helios der Vorsteher der Jahreszeiten ist, oder den Typhon schlägt.

5) In ganz menschlicher Gestalt ist an sich nur Vulcanus erkennbar, nämlich durch seine zwergartige Silensgestalt. Doch hiebei ist noch nicht ganz klar, in wiefern er sich von seinen Söhnen, den Cabiren, wozu auch Hercules gehört zu haben scheint, unterscheidet. Auch Mars als Völkervertilger ist an sich erkennbar.

6) Die

6) Die menschliche Bildung anderer Gottheiten läßt sich aber nur durch Attribute, und durch die Beziehung zu andern Figuren unterscheiden. So machet sich die Latona kennbar durch die Spitzmaus oder das Ichneumon, die Luna durch die Katze, dann als Deus Lunus durch die Phallische Vorstellung, den Samen der Erzeugung durch den Aether ergießend, und unmittelbar menschliche Wesen zeugend; die Venus theils durch Kuhohren, theils durch die Lotosblume (das Sinnbild der weiblichen Scham), theils durch die Krähe; der Mars durch den Löwen, oder Gefangene; Osiris durch den Phallus, die Peitsche, und einen langen Streifen, der hinten von seiner hohen Federmütze fällt, auch durch ein Paar Cypressen, die neben ihm aufgestellt sind; die Isis durch die Kopfzierde mit Kuhhörnern, und durch den Hundstern über dem Kopfe; Horus durch das Sitzen auf dem Kelche des Lotos, durch die Peitsche und den Augurstab; dann durch die Locke der Jugend, durch stramm anliegende Kleidung, durch die drei Zodiacalzeichen, den Löwen, Skorpion und Steinbock, welche den Anfang des Wachsthumes, die Höhe und den Fall des Nils angeben; durch das Halten des Zeigefingers gegen den Mund, und durch die Lust am Harfenspiel.

In Beziehung zu andern Figuren ist erkennbar: die Latona als Nahrerin und Erzieherin des Horus und der Diana; die Minerva durch ihr Verhältniß zu Amun und Hercules; die Venus durch ihr Verhältniß zu den Eroten, Uranios und Pandemos, dann zu Helios und Mars; der Hercules zum Vater Amun; dann Osiris, mit Isis und Horus zusammentronend als Vorsteher der Fruchtbarkeit des Aegyptischen Landes, ferner in dem Mythos der verschiedenen Momente seines Leidens bis zu seiner Erhöhung als Phallischer Gott, dann als Oberrichter der Unterwelt thronend.

Die Isis gleichfalls als Göttin der Unterwelt, dann im Verhältniß zu ihren Kindern, Horus und Diana, und zur Leidensgeschichte des Osiris; Horus im Verhältniß zu Latona, Helios, Isis, Osiris und Typhon; Diana im Verhältniß zu Latona, zu Isis, zu den Gebährenden, und zur Unterwelt als Pförtnerin.

7) Den Gottheiten allgemein zukommende Attribute sind Zepter und Nilschlüssel, und die Hauptkronen in einer sehr großen Verschiedenheit, deren Enträthselung zu erwarten steht; nur die Geierhaube einiger Göttinnen scheint bestimmt, mütterliche Vorsorge zu bezeichnen. Andere Attribute scheinen gleichfalls sprechend, wie gerade ausgespreizte Flügel, zu-

gleich mit dem am Maste geschwellten Segel in der einen, und mit dem Nilschlüssel in der andern Hand: was zusammen offenbar auf Wind, Nil-überschwemmung und Schifffahrt hindeutet. Figuren mit Flügeln, den einen vorwärts gebreitet, und den andern abwärts gesenkt, scheinen Schutz anzukündigen.

8) Ich habe in vorstehendem Aufsatz das Mythensystem der Aegypter absichtlich nur in rohen Umrissen darstellen wollen, mehr um den Geist anderer Forscher zu wecken, als in einer so wichtigen und tiefen Angelegenheit des menschlichen Wissens selbst als Exeget aufzutreten. Alle Bildungen des Aegyptischen Alterthumes stellen sich als räthselhaft dar. In wiefern manches hier neu, und mit Gründen aufgestellt worden ist, mögen Andere entscheiden. Aber so viel auch noch durch eine festere Sichtung der Quellen und der bildlichen Denkmäler, so wie durch eine glücklichere Combinationsgabe, hinzufügen und zu berichtigen sein mag; so glaube ich doch, daß hiedurch in der Kenntniß der Aegyptischen Götterbildungen ein wichtiger Schritt vorwärts gethan ist, und eben dadurch in einer bessern Ansicht der Aegyptischen Götterlehre. Vieles stellt sich durch eine vollständigere Kenntniß der Monumente weit anschaulicher dar. Das Verhältniß der Aegyptischen Götterwesen tritt mehr auseinander. Man ahnet einen festern Zusammenhang und eine höhere Consequenz in dem Mythensystem des Volkes, welches an der Spitze aller Civilisation steht.

Ziemlich klar wird es, daß die acht alten Götter, wie wir sie hier zuerst ausmittelten, Cosmogonische Wesen sind, das ist: solche, wodurch die Aegypter die Idee der Schöpfung und des Weltbaues andeuten wollten. Es liegt darin die Idee eines Urgeistes, der Dunkel und Hell sondert, die Himmel baut, Sonne und Mond als Erleuchter und Zeittheiler an das Firmament setzt, die Erde schafft, und harmonisch alles Erschaffene verbindet und erhält durch Bewegung, Gleichgewicht, Wärme, Leben und Zeugung.

Der Urgeist heißt Vulcanus-Phthas, wohnend im Mittelpunkt des Lichtfeuers, was unsichtbar durch das ganze Weltall dringt. Der Sternhimmel wird bezeichnet durch Zeus-Amun; die Urhelle durch Minerva-Neith, das Urdunkel durch Venus-Athyr; die Erdenlichter durch Helios-Pher, und Luna-Pi-Ioh, welche durch Feuchte und Wärme die Erde, Latona-Buto, beleben und das Pflanzenreich aus ihrem Schoofse hervorrufen; indem der

Gott der Liebe, Pan-Mendes, die Pflanzen, Thiere und Menschen durch die magnetischen Bande der beiden Geschlechter fesselt, und durch Zeugung das Geschlecht jeder Ordnung erhält. Diese acht alten Gottheiten der Aegypter schlossen den Weltbau und die Idee der Schöpfung ab.

Aber andere Götter mußten den acht Cosmogonischen Gottheiten beitreten zur sittlichen und bürgerlichen Ordnung der Welt. Die Erde, worauf das vornehmste Geschöpf, der Mensch, leben und sich nach allen seinen Kräften und Anlagen entwickeln sollte, mußte erkämpft und errungen werden: Erkämpft durch die Macht über schädliche Thierarten; errungen durch wegzuräumende Hindernisse, welche ausgedehnte Sümpfe und zu üppiger Pflanzenwuchs an einer, und zu große Trockenheit und Dürre an der andern Seite dem Leben und dem geselligen Verein entgegensetzten. Ein Gott mußte dem Menschen vorleuchten in diesem mächtigen Kampfe gegen die Natur. Es war Hercules-Chon, der Sohn des Zeus, den dieser vom Himmel zur Erde sandte. Aber die Menschen roh und ohne Gesetz vertilgten einander unter sich. Ein Gott mußte sich auch hier an die Spitze stellen, als Vertilger die Vertilgenden zu zwingen durch die Stärke des Armes und Gewandtheit. Dieser war Mars-Artes. Verborgene zeugte ihn Venus aus dem Dunkel, damit er durch Uebermacht das Unbändige bändige, und dann selbst durch den Liebreiz der Mutter gebändigt, ausruhe in ihrem Schooß, in Frieden und Eintracht. Hercules bekämpft die Naturhindernisse, Mars das Unbändige im Menschen.

Zur Erhaltung des Bezwungenen, damit die Bande sich nicht löseten, war Klugheit und Wachsamkeit nöthig. Mercurius-Anubis trat auf als Ordner der geselligen Verhältnisse, und als Vermittler des Frevels; denn nicht bloß physische Macht sollte unter den Menschen bestehen. Geistig sollte der Mensch sich ausbilden, durch mancherlei Erfindungen seinen Zustand bessern: Schrift, Wissenschaft und Kunst sollte ihn frei machen, damit er mit dem Gemüthe das Gute des Zwanges erkennen möge, um sich der geselligen Ordnung zu seinem und Anderer Vortheil zu fügen. Der Gott, der den Menschen auf diese hohe Stufe setzte, war Mercurius-Thoth, zugleich ihn durch religiöse Bande bindend. Dergestalt traten zu den Cosmogonischen Acht diese Vier andern Götter, als Grundordner des menschlichen Gedeihens auf der Erde: und da dies gut war, so wurden der Götter Zwölf.

Noch kommen fünf neue, als Ergänzungs- und Vollendungsgötter hinzu; doch in mancher Beziehung mehr örtliche Götterwesen.

Osiris lehrt den Anbau im Aegyptenlande, zieht Kanäle, entwässert Sümpfe, leitet die Wasser in öde und wüste Gegenden, machet sich die Thiere zum Anbau unterthan, und heiligt sie, so wie alle thierischen Wesen, denen das Land irgend einen Vortheil dankt. Der Anbau der verschiedenen Getreide, des Weines, der Baumpflanzung wird eingerichtet. Durch Ueberfluß, Milde und Einführung der Künste, die das Gemüth erheitern, beglückt der Gott Aegypten, und von da wendet sich die Kultur zu andern Völkern. Osiris-Bacchus durchzieht zu diesem Zwecke die Erde.

Seine treue Gehülfin ist Isis-Ceres, feste Gesetze gebend für die Ordnung des Anbaues. Typhon ist das Hinderniß, durch reißende Fluthen den Bau der Dämme und Kanäle erschwerend, durch lästige Winde das Leben der Einwohner gefährdend, und durch unstäte und schweifende Hirtenvölker den ruhigen Bebauer störend. Horus-Apollo besiegt in Typhon alle Hinderungen; wird Ordner der Jahreszeiten für die Regulirung des Flusses, für die Feldarbeit und reiche Ernten. Diana-Bubastis wirkt mildsam für das Menschengeschlecht als Beistand für Gebährende.

Die Ordnung auf der Erde eingeführt, verlassen auch diese bloß irdischen Götterwesen die Erde, sie der Leitung der Könige überlassend, und bauen und ordnen die Unterwelt, wo sie den Sterblichen am Ende der Laufbahn erwarten, um Rechenschaft von seinem Thun zu fordern. Denn es gehörte zu der Satzung der Götter, daß der Mensch, obwohl sterblich, doch nach seinem besseren Theil unsterblich sei, und daß Lohn oder Strafe ihn jenseits warte. Die fünf Götter, die zuletzt auf der Erde wohnten, sind auch die Vorsteher des Hades. Osiris, der seine Wohlthaten für die Menschheit durch sein Leiden, sein Blut und seinen Tod besiegelte, und dann als Phallischer Gott triumphirend wieder erstand, thront als Oberrichter, Horus auf dem Augurstab ist Beisitzer, und Typhon unter dem Bilde des Nilpferdes schreckt noch die Seelen am Throne des Osiris. Diana-Hecate ist die Pförtnerin, mildiglich die Guten ihrer Mutter Isis, der Königin des Hades, empfehlend. Dies ist nicht genug; um das Gepränge des Hades noch feierlicher zu machen, führt Thoth die Rollen als Notarius des Oberrichters, und der wachsam spürende Anubis, und der Alles schauende Helios stehen an der Wage. Die Einrichtung des Hades war der Schlußstein des Aegyptischen

Mythengebäudes. Durch die Satzung, daß der Mensch unsterblich sei, und durch das Seelengericht erhielt erst der ganze Bau seine Heiligung.

Man sieht: mit welcher Consequenz die Weisen des Landes das Ganze ordneten, und nichts vergaßen, um hiemit den Menschen ganz zu durchdringen. Daher das Ansehen der Priesterschaft, die Pracht der Tempel, das Gebieterische der Orakel, die Scheu in den geheimen Weißen, die vielen und reichen Opfer, die Prachtaufzüge und strengen Gebräuche, durch welche die Staatsordnung, der König, und die mancherlei Kasten in strenger Trennung unter einander zusammenhingen. Daher die strenge Beobachtung der religiösen Gesetze gegen die Thiere; daher die große Sorge für die Todten, das Mumisiren der Leiber, und die Prachtdenkmäler. Ein solches folgereiche Mythensystem konnte daher auch nicht verfehlen, Jahrtausende sich gleich zu bleiben, die wundervollsten Erfindungen zu machen, die hartnäckigsten Unternehmungen zu betreiben, und Werke mit einer Kenntniß der Technik und in einer Größe und Dauerhaftigkeit auszuführen, die immer das Erstaunen der Völker waren, sind, und sein werden.

Wie viel aus Aegypten zu andern Völkern überging, darf nicht erst gesagt werden. Aus Aegypten stammt der Judaismus, die Kultur der Phönizier, die der Babylonier und Perser; und je tiefer man der Bildung der Griechen nachspürt, je mehr enthüllt sich überall der Vorgang des Aegyptischen: in der Götterlehre, in den Orakeln, in den geheimen Weißen, in den Opfern, in den Prachtaufzügen, in den bürgerlichen Einrichtungen, in der Schriftkenntniß, in den Elementen jeder Wissenschaft: in der Rechenkunde, in der Geometrie, Sternkunde, in der Zeitmessung, in der Philosophie, in jeder Technik, und in den Anfängen jeder Kunst, die das Leben erhält, angenehm macht und verschönert. Gymnastik, Tanz und Musik, Baukunst, Bildnerei und Malerei gehen von Aegypten aus.

Die Verpflanzungen geschahen theils unmittelbar, theils mittelbar. Der Strom der Zeit rinnt fort in den mannigfaltigsten Krümmungen und Wegen. Fragen wir aber nach dem Urquell, so findet sich dieser im Nilthale. Noch wandern wir dahin, um die Ueberreste zu bewundern, so wie es mit andern Völkern der Griechen und Römer that, für welche jene Ueberreste bereits Denkmäler von einem nicht ermessenen Alterthume waren. Noch ist Aegypten nach seinem langen Verfall das Land, wo jeder Fremdling unter den mächtigen Ruinen ausrufen kann: „Hier ist mein ur-

sprüngliches Mutterland; hier erwuchs die Wissenschaft und die Kunst, deren Blüthe mich erfreuet. Phönizier, Juden, Griechen und Römer waren die Mittelglieder der Kette, durch welche die Bildung des heutigen Europa mit Aegypten zusammenhängt.

Hier, Wanderer, steh' und bedenk': ob du aus dem Urquell schöpfen willst! *)

*) Vorgelesen den 25. März und 21. December 1820.

Register.

Die Zahl zeigt die Seite an.

A.

Aest figuren mit falben,
löcher 19.

Aest Götter 9 ff. 28.
Aestlager 38.
Amasit 7.

Ammon, Hermon 14.

Ammonier, Colouin von
Hera 14.

Ammon 13 ff. - blau, -brun.
- in der griech. u. Röm.
Amst 15. 23. 27.

Antäopolis 53.

Antäus 53 f.

Amibit 32 ff.

Aphroditopolis 25.

Azis 40.

Apollo 45 ff.

Apollinopolis 45

Aronsil, Aronrib, A,
riuril, 18. 25. 45.

Atarbusit 25. 26.

Atfyer 26.

Attributa 57 f.

Augurial 38. 47 f.

B.

Baby, Babou 51 ff.

Bacopul = Viril 35 ff.

Barin 46. 53.

Barangestien 43.

Barst des Götter 48.

Barstungen der
Götter 58 ff.

Bar 12.

Barbastis 9. 20. 49 ff.

Barisil 42.

Baro, Barst, 9. 45.

Baro = Lutoua 10.

C.

Caducius 34. 35.

Camilli 34.

Charakterisierung der
Götter 11.

Chammit = Kruopolis 12.

Chon 46. 29.

Chut = Hüt 41 ff.

Cynocypsalis 33. 35.

Cynopolis 33.

D.

Dulob 10.

Diana 20. 49 ff.

Diana und Ammon
des Götter u. Lutoua
19.

Diofcuru 8.

E.

Elyphantin 13. 14.

Elyphantin 55.

Elyphantin 20.

Elyphantin 26 f. 28.

Elyphantin 49.
51. 53.

Elyphantin 15.

F.

falk (ispa), falk,
Lutoua, 10. 18 ff. 48.
56.

falk 38.

falk des Ammon 15.

falk 53.

falk Götter 35 f.

Rotmoyou'sche Felle
- dung der Götter 587

Krönlein 27. 31.

Krönlein, 2. Abtheilung,
grün 32.

Krolodil 49. 51 ff.

Kronen 19.

Kronenstab 47.

Küf, Küfformer, Küf,
Kopf, Küfformer, 25.
26. 43 ff. 56.

Küf, worin die Glieder des
Körpers verborgen, 40.

Kürnter 29.

L.

Lutona 9 ff.

Lutopolis 22.

Lutopolis 31.

Lut 48.

Löwe, Löwenkopf,
Löwenmaße, 14. 24.
30. 32. - von Pfaffen feilig
17.

Lotus 27. 39. 46.

Luna 20 ff. 49.

Lunat 21.

Lyzopolis 37.

M.

Magnetischer Stein 41.

Mars 27. 30 ff. - mit
der Löwenmaße 32. -
u. Venus 31.

Mars u. Regal 15.

Mamon 38.

Mammut 15. 38. 42.

Mand 12. 28.

Mauskopfer 55.

Masse 55.

Minerva 22 ff. -

Mitter des Galios
17. 23.

Mörb 52. 53.

Mommut 25.

N.

Nabal 14.

Namen der Götter 8.

Nach 22 ff.

Nachst 20. 33. 36. 50.

Napf 8.

Naridon 8.

Nil - Osiris 41. 56.

Nilum, N. 35. 43.

Nilusford 30. 49. 51.
53.

Nilusflut 15.

O.

Oasis 14.

Oasis 18.

Oasis Galblyng 23.

Oasis 43. 46.

Oasis 35 ff. - mit
dem Galblyng 40.

P.

Parkung 34.

Park 12 ff. 28.

Park 45.

Park 30.

Park 16. 29.

Park 12. 38. 47.

Park 11.

Park 12. 36. 37 ff.
- des Galblyng 47.

Fol. 43.

Kinderbegräbnis 25.

Fol. 43.

Erklärung der Abbildungen nach Tisch.

Tafel.	Figur.
1	Lactone als Nährmutter des Apollo (Gott) auf dem Floß Sargos, u. d. d. Vater Galios, P. 10. 19.
2	Jesph. der Sohn des Sargos, P. 10. und die Milchmutter, P. 43. u. Diana = Hecate, P. 50.
3	Jesph. der Jüngling, P. 10. 46.
4	Apollo u. Diana als Kinder, sind aus der Brust der Nährmutter Lactone, das andere Sargos auf dem Floß des Galios, P. 10. 19. 46. 50.
5	Lactone mit dem Milchmutter auf dessen Fingerring ist ihr geweihtes Stigma, P. 11.
6	Gott von zwölf Göttern, auf dem Floß ruht, der Mutter Jesph u. der Nährmutter Lactone, P. 10. 43. 46.
7	Frau, P. 12. und
8	Jupiter-Amme u. Nix, P. 13. 23.
9	Dieselbe, deren Kopf herab im Wasser, waschen eine Göttin, waschendes Nix, die Herabwende milt, P. 13. 23. 29.
10	Dieselbe, hinter ihm Nix mit dem Löwenkopf, P. 14. 24.
11	dessen Kopf, P. 14.
2	12 Amme mit Flügeln, P. 15.
	13 } 14 } 15 } Heph (Vulcanus) oder sein Kopf, die Tabore, P. 16. 46. 16 } 17 }
	18 ein Rauopfer, P. 17. 27. 31.
	19 Galios mit der Sonnenfährte auf dem Kopf, P. 18. 19.
	20 dessen Kopf.
	21 Waife mit Zepfen und Pfeil auf Galios und Gott, P. 19. 35.

- 3 22 Krönung des Galios und Horat, P. 19. 46.
 23 Krönung mit Krone des Horat unter der Krone des Galios, nach
 Figuren mit Falke u. Löwenkopf, P. 19. 34. 46.
 26 Der Afrikanische Falke, P. 20.
 27 Derselbe von der Krone und einem Löwen als Krone bewahrt, P. 20.
 28 Krone in einer Krone, P. 21.
 4 29 Hie mit dem Horat auf dem Kopf, hinter ihr Krone und . . . P.
 21. 44.
 30 f. P. 21. 22.
 31 . . .
 32 Kopf der Krone, P.
 35 } Krone, P. 24.
 36 }
 5 37 Krone mit zwei Schwertern, d. mit dem Krone, P. 24.
 33 Krone, P. 24.
 34 Krone von der Krone des Falke bewahrt, P. 24.
 38 Krone (Afrikaner), P. 26.
 39 Krone mit Krone, Galios u. Krone, P. 26. 27. 31.
 40 } Krone mit der Krone, Galios, Krone u. Krone, P. 27. 31. 40.
 41 }
 42 Krone, P. 26.
 6 43 Krone mit dem Löwenkopf, P. 30.
 44 Derselbe u. Krone mit dem Löwenkopf, P. 30, 32.
 45 Derselbe, P. 30.
 46 Krone in der Krone, Krone u. Krone, P. 32.

- 6 47 Amibit n. Holf, P. 35.
 48 zu Guocapaleb, P. 33. 35.
 49 Rofe des Amibit n. Holf, P.
 50 } Amibit, P.
 51 }
 52 f. P. 34.
 53 Amibit mit Darstellung einer Mamma beſſert, P. 33.
 54 Holf, P. 35.
 55 Derſelbe als Anduar, P. 35.
- 7 24 } Todten- oder Anlangung des Osiris, P. 19. 33f. 35. 39. 44. 47f. 50.
 25 }
- 8 56 Osiris, P. 38.
 57 Osiris mit Hilt mit Horus, einen König Kronos, P. 38. 43.
 58 Derſelbe, hinter ihm Horus, ein König muß sein Opfer dar, P. 38f. 48.
 59 Hilt findet den todbringenden Osiris, P. 39.
 61 f. P. 39. 48. 53.
- 9 60 Hilt vor Osiris betrachtet über den muß windzug-fundament. Pfallent, P. 39.
 62 f. P. 39.
 63 } Osiris zur Konzeption erloft und gezeugt, P. 39.
 64 }
 65 }
- 66 Osiris mit dem Bier ſenkt, P. 41.
- 10 67 Der Bier des Osiris, P. 40.
 68 Hilt mit Horus, P. 43. 46.
 69 Hilt (aus der tab. Asiata), P. 43.
 70 Hilt mit Götterflügeln, P. 43.
 72 Derſelbe mit dem Flügel, P. 44.
 73

- 10 74 Gortel, f. d. 47 (wo die Zäune vorstehen sind).
 75 Gortel erfährt sich am Reiterstuhl, f. d. 47.
 76 Aufgehoben, f. d. 47.
 77 } Gortel, f. d. 48.
 78 }
 79 Derselbe mit dem halbkreisförmigen zwischen den Gorteln einer Tafel, f. d. 48.
 11 71 Hilt, f. d. 44.
 80 Dama = Hiltz, f. d. 50.
 81 Gortel u. Hiltz, f. d. 48. 52.
 82 }
 83 } Hiltz, f. d. 52.
 84 }
 85 Ein Kopf, f.
 86. Hiltz als Vorbild.

Hirt, Aloys Ludwig,

Ueber die Bildung der Aegyptischen Gottheiten

Berlin 1821

4 Arch. 90 i

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10221461-1